OMNIBUS,
Belletristisches Blatt,
erscheint jeden
Sonntag Morgen.
Enthält außer zwei spannenden
Romanen.
aus der Feder der renommirtesten Schriftsteller eine reiche Auswahl von
unterhaltendem Lesestoff,
eine Uebersicht der
wichtigsten Neuigkeiten
der Woche,
Lokal- und neueste Nachrichten, Wochen-Rundschau 2c.

Bedingungen:
Preis per Post:
$3.00 per Jahr.
Von den Trägern:
25Cts. für 4 Nummern
EinzelneNummern 10Cts.
Anzeigen, per Square von 10 Zeilen Nonpareil, für jedesmalige Insertion **$1.00**
—0—
Der Omnibus und das wöchentliche Volksblatt, durch die Post, zusammen nur $4.00
Der Omnibus und das halbwöchentliche Volksblatt, durch die Post, zusammen nur $5.50
Der Omnibus und das tägliche Volksblatt, durch die Post, zusammen nur $10.50
—0—
Man adressire gef.
W. Krippenstapel,
Louisville Ky.

Jahrgang 1. Nummer 22.

OMNIBUS.



Sonntagsblatt des Louisville Volksblatts.

Louisville, Ky., Sonntag, den 26. Mai 1867.

Das Tägliche
Louisville Volksblatt,
erscheint mit Ausnahme Montags jeden Morgen und enthält alle bis gegen Morgen einlaufenden Depeschen in deutscher Uebersetzung. Es kostet, frei in's Haus geliefert,

1 Woche	20 Cents.
3 Monate per Post	$2,00
6 Monate „ „	4.00
1 Jahr „ „	8.00

—0—
Das Halbwöchentliche
Louisville Volksblatt,
erscheint jeden Mittwoch und Samstag Morgen. Es kostet frei in's Haus geliefert, für

Zwei Wochen	15 Cents.
1 Jahr per Post	$3.00
6 Monate „ „	1.50

—0—
Das Wöchentliche
Louisville Volksblatt
verläßt jeden Mittwoch Morgen die Presse und wird sofort zur Post befördert. Es enthält neben den neuesten politischen Nachrichten den ausgewähltesten Lesstoff und namentlich einen sorgfältig ausgearbeiteten Marktbericht. Der Preis dieses Blattes ist in unbedingter Vorausbezahlung

6 Monate	75 Cents.
1 Jahr	$1.50
Einzelne Nummern	—.05

Anzeigen für dasselbe finden billige Aufnahme.
—0—
Nach Deutschland
versenden wir das Wöchentliche Volksblatt (wobei wir die Frankrung besorgen):

1 Jahr	$5.00
6 Monate	2.50
3 Monate	1.25
Einzelne Nummern	—.10

Das neunzehnjährige Parlament.

Carline steigt herunter
Von ihrem gold'nen Thron;
An ihre Stelle munter
Tritt der geliebte Sohn.
Sie legt des Scepters Schwere
In seine starke Hand,
Zu Reußens Ruhm und Ehre,
Für's Greizer Vaterland.

Doch eh' sie von der Bühne
Der Weltgeschichte steigt,
Ist Mutter Caroline
Zum letzten Akt geneigt.
„Die Zeit, sie schreitet schnelle,
Meine Stunden sind gezählt,
Ruft die Minister zur Stelle,
Und daß mir Keiner fehlt!"

Und die Minister kamen
Und beugten sich devot;
Sie sagten im Innern Amen
Und wurden im Aeußern roth.
Und Mutter Caroline,
Im fürstlichen Ornat,
Begrüßt mit huldvoller Miene
Den hohen Ministerrath.

„Ihr Herren, klug und praktisch
Und Stütze meinem Thron,
Mein Reich, es geht nun faktisch
Ueber auf meinen Sohn.
Ich habe Recht geübet,
Geschlichtet Haß und Streit.
Ich habe gelobt und geliebet
Mein Volk zu jeder Zeit.

Doch eh' ich geh' von hinnen,
Gemahnt mich eine Pflicht.
Ich weiß mich nicht zu besinnen,
Sagt mir, berief ich nicht
In den achtundvierziger Jahren
Hierher ein Parlament?
Ich habe seitdem nichts erfahren,
Was nahm das für ein End'?"

Und ein Verlegenheitsfieber
Ergriff die Herren zumal.
Die Jahre flogen vorüber,
Volle neunzehn an der Zahl.
Und der „Inn're" mit Stern und Orden,
Spricht schüchtern: „Hohe Frau,
Was aus der Kammer geworden,
Man weiß es nicht genau.

Es ist auch unerheblich,
Wo sie geblieben ist,
Ich glaube unmaßgeblich,
Daß sie kein Mensch vermißt.
Doch alldieweil de jure
Annoch sie existirt,
So rath' ich, daß man pure
Ihr Ende decretirt.—"

Es ließ sich Caroline
Das zweimal sagen nicht,
Was hinter der Gardine
Geschah, es kam ans Licht.
„Die Kammer ist gewesen,
Die Kammer ist nicht mehr!"
Also ist es zu lesen
Im Reußer Moniteur!

In der Schule.

Victor (ißt seine Schrippe).
Louis: Du, gieb mir auch einen Happen ab!
Victor (läßt ihn ein Stück abbeißen).
Ein anderer Victor [ißt seine Butterstulle]
Louis: Du, gieb mir auch was ab. Den letzten Stazzen!
Der andere Victor [giebt ihm eine Ohrfeige]: Da hast Du was.
Der Ordinarius, Dr. Ernst Heiter: So, Kinder, ist's recht; das heißt auf Lateinisch: ne bis marck idem.

Eher wird man ein Weib ohne Zunge finden, als ohne Antwort.

Lebend war ihr plaudern Mode,
Sie schloß bei ihrem Tode
Ihrer Rede Periode.

Blumenlese aus österreichischen Zeitungen.

2 oder 4 junge Studirende mit Kost und Wohnung werden gesucht, welche über 10 Jahre alt sind, von einem soliden Hause, am September. Auskunft täglich 2c.

!!Neueste Erfindung!!
Nicht explodirende und nicht brennende Zündhölzchen.

Es ist mir gelungen, eine Sorte Zündhölzchen ohne Phosphor und ohne chlorsauren Kalk zu erzeugen, die weder an einer rauhen Fläche noch sonst wo gerieben sich entzünden; in Partien billig zu haben bei

Joh. Teilinger, Commissionär,
Neu Lerchenfeld 33.

Antrag. Ein Wittwer sichert demjenigen, welcher ihm ein Nebengeschäft und den dazu allenfalls nöthigen Kenntnissen zu verschaffen im Stande ist, ein angemessenes Honorar zu. Adressen 2c. 2c.

Zu verkaufen ein im Begriff entstehendes Kohlenwerk sehr nahe an der Südbahn oder ein Compagnon zu demselben.

Zur Erziehung kleiner Kinder wird eine Französin gesucht, eine geborne erhält den Vorzug.

Möbeln zu verkaufen von einer Ausstaffirung.—Welche wegen schneller Familien-Verhältnisse sehr billig verkauft werden; dieselben bestehen aus verschiedenen Garnituren von Sammt-, Seide- und Schafwoll-Divan [2c. 2c.] dann verschiedene weiche Einrichtungen und einen Bedienten Bettkasten.

Gestorben: Josepha Engelwieser Civil-Polizeiwache-Gemeinens-Eheweib 2c.

„Der wegen Bestimmungslosigkeit aufgegriffene N. N. ist aus sämmtliche Länder des öster. Kaiserstaats abzuschaffen."

Ueber Einschreiten des Nepomuc als Vormund der Barbara ist die executive Feilbietung bewilligt, zu deren Vornahme zwei Tagfahrten den — den — angeordnet 2c. und „werden die gepfändeten Effekten erst bei der 2. Tagfahrt immer nur gegen gleich baare Zahlung hintangegeben."

Der schon lange an Verkühlung leidende X. ist ansichtslos [blindlings?] in einen Graben gestürzt.

Niemand kann vorhalten werden solche Gulden höher als— —anzunehmen.

Ein Tagelöhner, der in einen Schacht fiel, „hat sich erschlagen."

Gesuch: ein überspieltes Klavier und ein überfahrener Wagen.

Collekten für Abbrändler werden gemacht.

Zimmer für Sommerwohnler sind zu vermiethen, auch „rückwärtige Logis mit Mittag- und Nachtmahlen gegen mäßige Vergütung an Hörer der Rechte zu vergeben.

In Prag giebt es: „Wurst-Regenschirmer-Zeugungs-Anstalten."

„Cotton Tüchl", „Hühneraugenentwurzler", „Tratteur-Nahrungen", „Frac-Verleihungsanstalten", „Theater-Durstzetteln", „Niederlagen und Retiraden außer der Thür" und endlich sogar „ein k. k. Gold- und Silber-Einlösungs- dann Filial-Panzirungs-Amt-Bergwerks-Produkten-Verschleiß-Faktorei."

— Im „Münchener Anzeiger" las man neulich: „Zwei Mädchen vom Lande, mit guten Zeugnissen, welche ihr eignes Bett haben, suchen bei einer Modistin in die Lehre zu treten."

— Das „Wiener Fremdenblatt" brachte folgende originellstylisirte Nachrichten:

„Der Fürst starb um 8 Uhr Abends, ohne daß er sein Bewußtsein wieder erhielt."

„Der Hund war todtgeschlagen, fing aber gleich darauf wieder zu schreien an."

„Die Wiege dieses jugendlichen Kunst-Institutes hatte mit manchen Hindernissen zu kämpfen."

„Die Explosion hat die umliegende Bewohner nicht wenig in Schrecken gesetzt."

„— — ließ sich seine Garderobe nach einer im Norden der Residenz befindlichen Provinz-Hauptstadt nachkommen."

„Seit zwölf Jahren ißt er nie Fleisch, sondern nur Brod, Suppe, Topfen nebst etwas Wein."

„Director Eckert wurde gerufen und erschien dankend am dirigirenden Pult."

„In Sloupon hat sich ein Mann eine Pistole durch den Kopf geschossen."

„Da er aber das rechte Geleise übersehen hatte, und das Locomotive, ohne ihn zu berühren, vorübergegangen war, stand er eiligst auf, zog ein Pistol aus der Tasche und schoß es sich durch den Kopf."

„Ein Ganzlöhner [?] von Opatowitz barg sich vor dem Gewitter unter einem Weidenbaum u. wurde daselbst vom Blitze getroffen, wodurch der Hut desselben ganz zerrissen wurde; derselbe blieb augenblicklich todt."

„Frl. G. brachte als Lorle einen unnachahmlichen Eindruck hervor."

„Der Trauerwagen war inwendig mit schwarzen Crêpe ausgeschlagen, desgleichen die Trauerpferde."

Schilder. In Leipzig gewahrte man noch unlängst auf der Dresdener Straße vier hinter einander hängende Firmen. Destillateur Bruder, Glaser Waibel, Branntweinbrenner Kratze und Bäckermeister Müg. Der Volkswitz stellte sie zusammen und es hieß nun: Bruder Waibel kratze mich.

— In München sieht man ein Schild, auf welchem die Inschrift: „Bürgerlicher Geflügel-Händler" steht, und dabei ein Spanferkel abgebildet.

— An dem Schilde eines Verkäufers getrockneten Obstes stand: „Dürrer Obsthändler."

Die Orientalische Frage.

Wie, sie sollte uns nichts angeh'n,
Dort des Orients Lebensfrage?
Tritt nicht, wenn wir recht sie anseh'n,
Preußens Anseh'n recht zu Tage?

Hat sie auch in früher'n Stadien
Nicht berühret Preußens Aren,
Haben sich doch Preußens Radien
Letzthin etwas ausgewachsen.

Darum klopften an die Pforten
Jüngst wir, an des Sultans Warte,
Ueberreichten höflich dorten
Unsere Visitenkarte.

Uns're Karte, die zu schicken
Wir schon mußten uns bequemen,
Um dem Kranken auszudrücken,
Daß wir da sind, Theil zu nehmen.

Uns're Karte, recht zum Torte
Allen bösen Halbmond-Grollern,
Eine Karte mit dem Worte:
„Carl, Prinz von Hohenzollern."

An die süddeutschen Regierungen.

Wollt ihr die alte Schuld in Wahrheit sühnen,
Müßt ihr den Blick und Sinn auf Preußen richten;
Soll wirklich Preußen euch zum Schutze dienen,
Dann müßt ihr ernstlich auf den Trutz verzichten!

Die Frauenzimmer sollten sein, wie die Störche: an das Haus gefesselt, und doch wieder nicht wie die Störche: Nicht immer mit den Schnäbeln klappern. Denn wie manche von ihnen nur deßhalb spazieren geht, um ihrem Schoßhündchen die erforderliche Bewegung zu machen, so pflegen bei den Meisten blos die Worte mitzulaufen, damit der Mund seine gehörige Motion habe.

Telegraphische Depeschen.

Aus Holland, 9. April. [Priv.-Corresp. der „Wahrheit."] Ich kann Ihnen auf das Bestimmteste die erfreuliche Friedensnachricht mittheilen, daß die holländische Regierung beschlossen hat, Luremburg zu verauctioniren.

Paris, 9. April. Einen der merkwürdigsten Träume hatte diese Nacht Herr Thiers. Ihm träumte, er bekäme eine fürchterliche Ohrfeige, und als er erwachte, hatte er eine stark geschwollene Backe.

Paris, 10. April. Die französische Regierung hat so eben die Preußische ersucht, noch 1000 Kanonen [ohne militairische Begleitung] in der Pariser Welt-Ausstellung aufzustellen.

Berlin, 10. April. Graf Bismarck hat der holländischen Regierung bezüglich der Verauctionirung Luremburg's geantwortet, daß Preußen und Deutschlands Nichts bieten aber nöthigenfalls losschlagen werden.

Berlin, 10. April. Der Reichstagsabgeordnete Rothschild hat sich bereits krank geschwiegen. Die Aerzte nennen den Zustand „zurückgetretene Redegicht."

Paris, 10. April. Madame Musard äußerte heut: „Ich werde in meinem Haushalt einige Einschränkungen treffen, um den Weltfrieden zu erhalten." Hierauf trank sie ein Glas Wasser.

Haspe, 10. April. Die berühmte Gesellschaft Ulk hat an sämmtliche Potentaten Europa's eine Petition erlassen, dahingehend: ihre sämmlliche Unterthanen männlichen Geschlechtes zu Soldaten zu machen und nur die Frauen arbeiten zu lassen.

Frühlings-Sehnsucht.

Von Ed. Dorsch.

So oft im Westen das Abendroth
Verglimmet und verglühet,
Und über die träumerisch dunkelnde Welt
In goldenen Funken sprühet —
So oft aus sternefunkelnder Nacht
Sich freudig der Morgen entwindet,
Stell' ich die Frage an die Natur,
Ob noch nicht bald
In Flur und Wald
Der Frühling zu uns sich findet.

Noch immer säumt der Ersehnte ja
Zu seinen Kindern zu kommen,
Jauchzt fröhlich auch unser Herz ihm zu
Von Weitem schon ein Willkommen.
Noch immer säumen die Blumen im Gras,
Noch brausen so eisig die Winde,
Die Wolken verhüllen der Sonne Glanz,
Und hoch am Baum
Zersprengen kaum
Die harzigen Knospen die Rinde.

O, wüßte der Frühling, wie's uns um's Herz,
Wie wir nach Außen uns sehnen,
Um lustig im Grünen, in Feld und Wald
Des Geistes Flügel zu dehnen:
Er gösse sein Blumenfüllhorn aus,
Er spendete schmeichelnde Winde,
Daß unser dankbar jauchzendes Herz
Durch jedes Glied
Des Frühlings Lied,
Den Zauber der Jugend empfinde.

Und wüßten's die Blumen, wie sehr sie uns
Entzücken mit Farbentönen,
Sie schößen in fröhlicher Hast hervor,
Um unsere Scheitel zu krönen;
Es wölbte der Wald uns ein schattiges Dach
Von blüthenbeschwerten Zweigen,
Und drunter säßen wir stillberauscht
In seliger Lust
Und Brust an Brust
In allzuberedtem Schweigen.

Bewiesen Thränentropfen die Tugend, so trügen die Frauenzimmer und Dachrinnen den Preis davon.

Weibergesichter sind insofern der „Abglanz des Himmels, als der letztere auch häufig Wetterveränderungen zeigt.

Zwei Verordnungen des Fürsten von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf.

I.

— Ich befehle hiermit Folgendes ins Ordrebuch und in die Special-Ordrebücher zu bringen:

Seit 20 Jahren reite ich auf einem Prinzip herum, d. h., ich verlange, daß Jeglicher bei seinem Titel genannt wird.

Das geschieht stets nicht.

Ich will also hiermit ausnahmsweise eine Geldstrafe von 1 Thlr. — — für Jeden festsetzen, der in Meinem Dienste ist und einen andern der in Meinem Dienste ist, nicht bei seinem Titel oder Charge nennt.

Heinrich 72.

Schloß Ebersdorf, den 12. Oct. 1844.

II.

Fürstlicher Erlaß an die Kirchen- und Schulkommission zur Mittheilung an die sämmtlichen Geistlichen.

Ich habe die Ansicht, daß in Berücksichtigung des Gottessegens heuriger Ernte [doch fällt Mir eben bei, daß ein Polizeidirectionsbericht vor Uns liegt, die Ernte sei schlecht! wer hat Recht??], daß also, sage Ich jetzt von den Kanzel ein ernstes Wort trefflich an seinem Orte sei nämlich so: die Herren Geistlichen würden in ihrer Danksagung an den Himmel ein Thema finden, das Publikum aufzufordern, des Himmels Segen nur durch Werke des Dankes zu verehren, die sich dadurch kund thun, daß man seine Pflichten gegen seine Mitmenschen und überhaupt besser ins Auge fasse, vorzugsweise durch Befolgung des Gebots:

„Du sollst nicht stehlen!"

ist ein reichhaltiges Feld. Nicht Befolgung vorgedachtes scheint mir in diesem Augenblick in den letzten Jahren epidemische Sünde geworden zu sein.—Indem es unnöthig, den Herrn Geistlichen nur einen Grundzug zu diesem, wie gesagt, reichhaltigen Terte vorschreiben zu wollen, sage Ich nur, das ernste Wort von der Kanzel dürfte sich überall nach der Oertlichkeit modificiren, z. B. in Waldorten über Wild- und Holzdiebstahl, in Lobenstein und Ebersdorf über die Sünden, die ihnen Grund in der tiefen Lüderlichkeit und Demoralisirung fänden. Ich würde als Pfarrer schließen:

Schickt, ihr Gottvergessenen, eure Kinder in die Schule!—Das Land, eure Mitbürger und euer Landesherr thun genug für selbige, damit ein besseres Geschlecht für die Zukunft heranwächst 2c.

Heinrich 72r

Schloß Ebersdorf, den 15. Oct. 1844.

Heimath.

Von Godfried Wandner.

Wer mag es wohl der Schwalbe sagen
Fern in der Tropen Sonnenpracht,
Daß nach des strengen Winters Tagen
Auch uns ein neuer Frühling lacht?
Daß sie sich rüsten soll zur Reise
Hin über's blaue Meer so weit,
Wenn unsre Ströme frei vom Eise
Und rings das Land im Blüthenkleid?

Daß sie dann über Wald und Hügel
Sich sucht das alte liebe Nest,
Wenn auf des Nordes Land die Flügel
Herniedersenkt der laue West?
O Menschenkind, wie mag es kommen,
Ziehst du hinfort vom Vaterhaus,
Daß dir kein Wandern recht will frommen
Und ging es noch so weit hinaus?

Daß all dein Streben, all dein Ringen
Und was dein träumend Herz begehrt,
Nicht so viel Segen dir kann bringen
Als einst dein häuslich schlichter Heerd;
Daß du dich einsam, elend wähnest
Oft in der Fremde reichstem Glück,
Und dich von stolzen Höhen sehnest
Zum stillen Heimaththal zurück?

Der gewöhnliche Grund, wenn Frauenzimmer lachen, ist der, daß sie gerade keine Lust zum Weinen haben.

Maria Theresia

und ihr

Ofenheizer.

Historische Novelle von **L. Mühlbach.**

4.

Dubois und seine Clienten.

(Fortsetzung folgt.)

Nun, sagte er schmunzelnd, Euer Gnaden meinen es gut mit mir, und wenn ich irgendwie dienen kann, werde ich gern dazu bereit stehen, und es an nichts fehlen lassen, was in meinen Kräften steht. So sagt es nur heraus, was Ihr von mir begehrt.

Wenn Ihr Euch meiner Sache annehmen wollt, die sehr wichtig ist, flüsterte ihm der Fremde jetzt mit einer gedämpften Stimme in's Ohr, und durch die Ihr Euch sehr vornehme und hohe Leute zu Freunden und Gönnern machen werdet, so gehören Euch bei gutem Erfolge Euer Bemühungen, viertausend Louisd'or die ich Euch auf der Stelle baar ausbezahlen werde.

Viertausend Louisd'or! schrie Dubois mit einer gellenden Stimme, durch welche sich Herr von Riedt anfangs getäuscht sah, denn er glaubte darin nur einen Ausruf des Erstaunens und der Bewunderung für ein so glänzendes, dem Ofenheizer gemachtes Anerbieten zu vernehme.

Aber Dubois, auf dessen Gesicht in diesem Augenblick die widerstrebensten Empfindungen arbeiteten, warf jetzt dem Herrn von Riedt einen finstern, gehässigen Blick zu, und entfernte sich dann plötzlich mit eiligen Schritten bis zu der nach dem Corridor hinausführenden Thür des Gemaches, wo er wider innehielt und, den Zeigefinger nachdenklich an die Nasenspitze gelegt, stehen blieb.

Viertausend Louisd'or, hörte man ihn jetzt dumpf in sich hinein murmeln. So viel würde gerade genug sein, um das Glück meines Kindes, meiner einzig geliebten Elsbeth, zu begründen. Wenn ich ihr diese Summe verschaffen könnte, würde sie froh sein und wieder aufblühen, das arme Kind, wenn sie würde dann den wackern Jungen heirathen können, mit dem sie seit zwei Jahren verlobt ist. Das liebt sich ja so sehr und das leidet um einander, denn ein kaiserlicher Officier, der arm ist, darf sich nicht verheirathen, wenn sein Mädchen nicht ein Vermögen aufzuweisen hat, das die lieben Leutchen vor Mangel schützen könne. Aber laß dich den Teufel nicht etwa reiten, Dubois! Da wird nichts daraus. Du bist und bleibst ein vernünftiger und ehrlicher Kerl, und mögen die Augen deiner Elsbeth immer röther werden von den vielen Thränen, die sie mit ihrem Louis vergießt, das kann und soll mich nicht von meinen Wegen abwendig machen, und ich werde halt der brave Mann bleiben, der sich für seine Dienste nicht bestechen läßt.

Hören, Euer Gnaden, rief er jetzt laut, indem er mit einer stürmischen Eile wieder umkehrte und mit der höchsten Anstrengung seine krummen Beine zu Herrn von Riedt zurücklief, hören Euer Gnaden wohl, die viertausend Louisd'or nehme ich halt nicht, obwohl es hart und abscheulich ist, dergleichen einem armen Mann, wie ich bin, anzubieten. Ich könnt's schon brauchen, das infame Geld, es ist wahr, aber nehmen thu' ich's absolut nicht, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Ihr müßt wissen, daß Ihr es mit einem Ehrenmann zu thun habt, und wie würde meine allergnädigste Kaiserin noch ferner Vertrauen zu mir haben können, wenn sie erführe, daß meine Bitte für Andere, die sie oft so gnädig anhört, mit Geld gewonnen werden können. Ich würde keinem Unglücklichen mehr etwas helfen können, wenn ich Ihr sonderbares Anerbieten annehme, mein Herr, mit dem ich Euch ersuche, Euch flugs, zur Kaiserburg hinausrollen zu mögen, weil ich Euch sonst mit meiner Ofengabel weiter befördern und Euch überzeugen könnte, daß Ihr es mit einem ehrlichen Ofenheizer der Kaiserin zu thun habt.

Herr von Riedt brach beim Anblick des erbosten Zwerges in ein herzliches Gelächter aus und sagte dann, indem er ihm begütigend auf die Schulter klopfte: Ja, ich weiß es, Herr Dubois, Ihr seid ein braver Mann, denn sonst würde ich es nicht gewagt haben, mich im Interesse eines armen Unglücklichen an Euer Herz zu wenden. Aber glaubt mir, es ist der Mühe werth, daß Ihr Euch für ein Mann interessirt, der sehr hart in der Haft des grausamsten Kerkers liegt, und den Euch zu empfehle ich die weite Reise von Berlin nach Wien in der grimmigsten Kälte gemacht habe. Ihr werdet dadurch sehr hohe Personen in Berlin zum größten Danke verpflichten, und wenn Ihr kein Geld nehmen wollt, so erlaubt wenigstens, die ausgesetzte Summe zur Ausstattung irgend eines armen Mädchens zu verwenden, das seinen Geliebten nicht heirathen kann, weil es dazu an dem infamen Gelde fehlt, wie Ihr es nennt.

Macht was Ihr wollt, mit Eurem Gelde, entgegnete Dubois finster und trotzig. Ich weiß auch kein Brautpaar, das damit auszustatten wäre, und ich will überhaupt mit der ganzen Sache nichts zu thun haben. Reden wir nicht davon. Es wird nicht das erste Brautpaar sein, das seine Ringe nicht wechseln kann, weil es kein Geld hat, und darüber zu Grunde gehen muß. Wenn ich aber für einen Unglücklichen, der unverschuldet leidet oder wenigstens ein Ehrenmannn im Kerker ist, irgemd etwas thun kann, so ist der alte Dubois immer bei der Hand, und er erklärt sich gern bereit, was in seinen Kräften steht, nicht unversucht zu lassen. Aber sagt mir, um was es sich handelt, wer die Person ist, die es betrifft, und in wiefern ich dabei mit meinem geringen Einfluß, und ohne daß ich mein Gewissen beschwere, nützlich zu werden vermag.

Er ist ein Gefangener, der in einem tiefen unterirdischen Kerker in der Festung von Magdeburg sitzt, entgegnete Herr von Riedt, indem eine schmerzliche Trauer sich über sein edles Gesicht breitete. Es ist der Freiherr Friedrich von der Trenk, ein junger tapferer Offizier, ein Edelmann im besten Sinne des Wortes, für dessen ehrenhaften und braven Charakter ich mich verbürgen darf. Sein Mißgeschick trieb ihn nach Berlin, wo er in preußischen Kriegsdienste trat und das Unglück hatte, den Unwillen des Königs Friedrich von Preußen auf sich zu ziehen. Man schien ihm die Schuld zu geben, daß er mit der Prinzessin Amalie von Preußen einen geheimen Liebeshandel gepflogen, und darüber empörte sich der Sinn des strengen Königs, der den Trenk gefangen nehmen, in Bande schlagen und auf die Festung Glatz setzen ließ. Es gelang dem Freiherrn von der Trenk noch, zu entfliehen, er wendete sich nach Wien und wurde kaiserlicher Rittmeister in dem herrlichsten Oesterreich. Die Kaiserin gewann einen ihrer tapfersten und bravsten Officiere an ihm und Trenk hätte schon als österreichischer Militär von dem König von Preußen respectirt werden müssen.

„Aber der König von Preußen fing ihn wieder, denn Trenk war ein tolles und wegenes Bürschlein und wagte sich doch wieder aus Oesterreich fort, wo man ihn denn in Danzig gefangen nahm und ihn die Preußen vom neuem auf die Festung schleppten, fiel Dubois, der mit der größten Aufmerksamkeit zugehört hatte dazwischen. O, von dieser Geschichte habe ich schon viel gehört, sie ist halt sehr wundersam, und ich kann Ew. Gnaden wohl sagen, daß sich die Kaiserin für diesen Handel gar wohl interessirt, denn ich habe Ihre Majestät schon öfter davon reden hören.

Ei, entgegnete Herr von Riedt mit freudiger Ueberraschung, das ist schon ein gutes Zeichen für uns, daß unser Plan gelingen kann! Ach mein lieber Dubois, Ihr seht hier einen nahen Verwandten des unglücklichen Freiherrn von der Trenk vor Euch. Ich bin der Ritter von Riedt, und Trenk ist mein Vetter, meiner Schwester einziger Sohn. Jetzt sitzt er in einem fürchterlichen Loch in Magdeburg tief unter der Erde, keine Luft, kein Licht dringen zu ihm, keine Bewegung ist ihm verstattet, und an Händen, Füßen und Leib ist er mit eisernen, siebzig Pfund schweren Fesseln, angeschmiedet, denn Tag und Nacht darf ihn keine Ruhe, kein Schlummer erquicken, denn weil den nimmermüden Kämpfer, der nun auch für seine Freiheit kämpft und ringt, seine Kraft und sein Unternehmungsgeist noch nicht verlassen haben, so arbeitet er Tag und Nacht an dem Werk seiner Befreiung, und bei seiner unerhörten Geschicklichkeit glaubt man jeden Augenblick seinen Ausbruch aus seinem schrecklichen Kerker erwarten zu dürfen. Darum rufen ihn jetzt jede Viertelstunde in der Nacht die Schildwachen vor der Thür seines Gefängnisses an, und auf ihren fürchterlichen, dröhnenden Ruf: Trenk, bist du da? muß er jedesmal antworten, und aus seinem matten, ihn nicht mehr erkräftigenden Schlummer aufgeschreckt emporfahren. Unter diesen furchtbaren Qualen fangen bereits seine Kräfte an sich zu verzehren, schon ist er zu einem gräßlichen Zerrbilde geworden, und wenn nicht bald eine rettende Hand in seinen Kerker hineinlangt, so wird bald nur ein wahnsinniger Greis unter den Händen seiner Peiniger zurückgeblieben sein.

Jetzt stürzten dem alten Dubois die Thränen aus den Augen. Die Erzählung des Herrn von Riedt hatte ihn so erschüttert, daß er sein leicht erregbares Mitleid nicht länger zurückhalten konnte.

Der arme, arme Mann! rief er mit wehklagender Stimme. Wie kann man ihm helfen, wie kann man einen kaiserlichen Rittmeister aus den Händen der Preußen befreien?

Oh, erwiederte Herr von Riedt lebhaft, das Wunder kann nur noch unsere allergnädigste Kaiserin Maria Theresia vollbringen! Und wer ihr großmüthiges Herz dazu bewegen könnte, das ist allein Dubois, der Ehrenmann, der brave Freund aller Unglücklichen, zu dem die Kaiserin das größte Vertrauen besitzt, und der sich durch seine Treue und Redlichkeit das Recht erworben, die Kaiserin in einer vertraulichen Stunde zu sprechen, wo ihr Kopf und Herz noch nicht eingenommen sind von den die Menschlichkeit zurückdrängenden Staatsgeschäften, und wo sie gern aus Eurem Munde ein Wort annimmt, das ihr großes Gemüth auf die Plagen der Leidenden richtet. Wenn die Kaiserin sich gnädigst entschließen wollte, für Trenk bei dem König von Preußen einzutreten, wenn sie im Namen der Menschlichkeit, und vielleicht auch, weil der Freiherr von der Trenk ein österreichischer Unterthan ist, ein fürbittendes Wort an den König Friedrich richten wollte, so würden wir unser Ziel erreichen, ehrlicher Dubois! Wir sind Alle überzeugt, daß ein Wort der Kaiserin Maria Theresia genügen würde, den Sinn des Königs Friedrich zu bewegen und ihm die Freigebung Trenk's zur Pflicht zu machen, denn das Recht der Kaiserin, ihre Unterthanen zu reclamiren, würde gar nicht zu bestreiten sein, und seit dem Abschluß des Friedens zwischen Preußen und Oesterreich dürfte auch wohl der Preußenkönig willfähriger geworden sein, die Kaiserin von Oesterreich durch eine Gefälligkeit zu verbinden.

Die Kaiserin nennt ihn halt immer den bösen Mann! erwiderte Dubois, indem sein Gesicht sich in bedenkliche Furchen zog. Aber wissen's Herr von Riedt, fuhr er mit einem weichen und äußerst gutmüthigen Ausdruck fort, ich werd's nicht unversucht lassen, die Kaiserin auf diese Sache zu lenken. Denn wenn man mich auch zum Oesteren einen wahren Bären geheißen hat, so will sich doch in und an meinem Herzen noch nichts von Meister Petz spüren lassen. Mir thut halt jeder gute Mensch leid, den man seiner Freiheit verlustigt gemacht hat, und den man plagt, wie man wahrhaftig ein Thier nicht plagen thut.

Herr von Riedt konnte sich nicht enthalten, den trefflichen Dubois zu umarmen und ihm einen herzlichen Kuß auf seine gelben runzeligen Wangen zu drücken.

Ich werde schon Alles thun, mein lieber Herr von Riedt! sagte Dubois, dessen frazzenhafte Häßlichkeit in diesem Augenblick fast geschwunden war, und der beinaheverschönt aussah durch die edlen und weichen Gefühle, die auf seinem Gesichte erglänzten. Aber es wird sich das nicht so rasch machen lassen, als Euer Gnaden sich vielleicht vorgestellt haben. Ich brauche vier Morgen dazu, um die Kaiserin einigermaßen vorzubereiten und zu einem Entschluß zu führen. Indeß da die Witterung jetzt sehr wechselnd ist und Ihrer kaiserlichen Gnaden sehr daranliegt, daß ich ihr weder zu viel noch zu wenig einheize, sondern gerad' ein richtiges Maß treffe, weil's sonst die Fenster aufsperren müssen mitten im Winter, so werden kaiserliche Gnaden gewiß gern mit dem alten Dubois sich in gutem Einvernehmen erhalten wollen. Darum hoff' ich, in vier Tagen schon in Ordnung zu sein, nur drängen müssen's mich nicht, Herr von Riedt, und auch hübsch artig sein und mir nicht von Geld sprechen, das Sie mir zahlen wollen, weil ich ein guter Kerl bin sonst machen's mich halt bös, und ich zieh mich aus dem ganzen Handel plötzlich zurück.

Mein lieber Dubois, entgegnete der Andere begütigend, unser Dank soll Euch nicht wider Euren Willen aufgedrungen werden. " Was der Vater aus seinem großmüthigen Herzen verschmäht, dürfen wir vielleicht wagen, der Tochter anzubieten, ohne zurückgewiesen zu werden?

Nein, nein! rief Dubois von neuem mit der größen Heftigkeit, ängstlich mit der Hand abwehrend. Der Tochter wird auch ohnedies schon geholfen werden können. Alles Leid ist nicht so schlimm, als sich zu einer guten That erkaufen lassen. Hiermit hab' ich die Ehr', mich Euer Gnaden ganz gehorsamst empfohlen sein zu lassen.

Damit schwenkte Meister Dubois sein Käppchen, daß er auf dem Haupte trug, und beurlaubte sich von dem Herrn von Riedt, der mit frohem Herzen die Kaiserburg wieder verließ.

5.

Elsbeth.

Nicht lange darauf hatte sich auch Dubois fortbegeben, um einen Weg durch die Stadt anzutreten. Er hatte jetzt in seinem Beruf um diese Zeit einige Muße gefunden, die er gewöhnlich zu benutzen pflegte, um den Liebling seines Herzens, seine Tochter Elsbeth, zu besuchen.

Elsbeth war bei einer anständigen Tischlerfamilie in einer der entlegensten Vorstädte Wiens in Pension gegeben, wo ihr Vater sie seit einiger Zeit untergebracht hatte, um sie nicht in seiner eigenen Wohnung, die er in einem der Hintergebäude der Hofburg inne hatte, bei sich zu haben. Denn er fürchtete für seine Tochter alle die Berührungen und Beziehungen, denen sie in dem Treiben der Hofburg leicht ausgesetzt sein konnte, und so wendete er lieber seine letzten Ersparnisse auf, um dem geliebten Kinde eine angemessene und sichere Freistätte im Schooße einer stillen Bürgerfamilie zu bereiten, in der sie zugleich ihren Unterrichtsstunden, welche ihr der Vater von den besten Lehrern Wiens geben ließ, sich am ruhigsten und ungestörtesten widmen konnte.

Dubois war immer von Herzen froh, wenn er sich zu diesem regelmäßigen Morgenbesuch bei seiner über Alles geliebten Tochter auf den Weg begeben konnte. Er legte dann die weiten Straßen Wiens mit einer fast jugendlichen Geschwindigkeit zurück, und sein ganzes Wesen befand sich in einem erhöhten und fast elastisch gewordenen Zustande. Er trällerte ein munteres Liedchen in den Bart, als er jetzt den Kohlmarkt erreicht und über den Graben hineilte, um durch ein Labyrinth von kleinen Gassen zu der ersehnten Vorstadt zu gelangen, unter deren letzten Häusern das Haus stand, in welchem die liebliche, blühende, an Verstand und Bildung heranreisende Elsbeth weilte.

Dubois wurde jetzt nachdenklich und in sich gekehrt, als er in das Haus trat und die kleine Stiege hinaufschritt, die zu dem Zimmer seiner Tochter führte. Indem er einen Augenblick an der Thüre lauschte, war es ihm, als ob er drinnen ein lebhaftes Gespräch vernähme, und dazwischen ein heftiges Schluchzen und Weinen, das ihn aufmerksam und erschrocken machte.

Dubois öffnete jetzt hastig die Thüre und erblickte seine Tochter, die mit einem jungen Offizier auf dem Sofa saß, jedoch, wie es schien, in sehr traurigen und ernst bewegten Gefühlen, die sich in den verstörten Mienen der beiden jungen Leute ausdrücken.

Elsbeth war ihrem Vater sogleich entgegengetreten, aber nicht mit der fröhlichen Munterkeit, durch welche sie ihn sonst entzückte. Sie hatte einen so schmerzliches und niedergeschlagenen Zug in ihrem Gesicht, die heiteren blauen Augen waren verweint und trübe und die weiße glänzende Mädchenstirne hatte eine tiefe Furche des Grams angenommen, daß etwas Außerordentliches mit ihr vorgegangen zu sein schien. Nicht minder war der junge Mann, der neben ihr gesessen und der jetzt mit einer ernsten und scheuen Zurückhaltung dastand, ohne sich dem alten Dubois zu nähern, von einem tiefen Wehegefühl durchdrungen und schien nicht sogleich wieder eine feste Haltung über sich gewinnen zu können, obwohl ihm Dubois jetzt mit einer herzlichen Freundlichkeit auf die Schulter klopfte und ihm in seiner gutmüthlichen und derben Weise den Kopf in die Höhe richtete, ihm lange und scharf in die Augen schauend.

Nun, Kinder, Ihr seht mir ja heute ganz und gar wie eine verdorbene Zwiebelsuppe aus, fuhr Dubois heraus, indem er Einen nach dem Anderen erstaunt betrachtete. Wenn zwei junge Liebesleute beisammen sind, so pflegen sie doch nicht dermaßen sauer zu sehen und zu flennen, als ob der Bock sie alle Beide mit einander gestoßen hätte, und als ob irgend ein unmenschliches Leidwesen aus den Wolken heruntergefallen wäre. Nun sagt, Louis, Elsbeth, die Ihr sonst brave und wackere Liebesleute und Verlobte seid, wie ist denn heute Euch zu Muthe, daß Ihr dermaßen die Köpfe hängen lasset und so thut, als wenn Ihr Euch scheu vor der Hochzeit weidlich abgezankt hättet.

Der junge Husaren-Offizier schien sich bei dieser Anrede des alten Dubois in einiger Verlegenheit zu befinden, und senkte den Blick rasch zu Boden, ohne irgend ein Wort zu erwidern.

Elsbeth aber konnte sich nicht länger halten, sie brach von Neuem in ein heftiges Schluchzen aus, und lehnte sich wie zu ihrer Unterstützung an die Schulter des Vaters, indem sie zugleich ihrem Verlobten die Hand hinreichte und dieselbe in der seinigen mit einem langen forschenden Blick ruhen ließ.

Der junge Offizier, der ein Mann von hervorragender, echt kriegerischer Schönheit war und in seinem jungen charaktervollen Gesicht zugleich den Ausdruck eines guten und liebenswürdigen Herzens trug, nahm die schöne Hand und führte sie mit einem inbrünstigen Druck an seine Lippen.

Elsbeth erröthete im lieblichsten Purpurschein, und sagte, ihre Hand rasch zurückziehend, und sich zärtlich anschmiegend, zu ihrem Vater: Schon vor der Hochzeit hätten wir uns gezankt, sagt Ihr, Vater? Ach, dann hätten wir uns schon lange vor der Zeit gezankt. Denn wir rechneten uns eben aus, Louis und ich, daß unsere Hochzeit wohl nimmer stattfinden würde, und daß wir niemals auf Umstände rechnen könnten, welche die Eingebung unseres Bundes möglich machen würde.

Ei, seht da, entgegnete Dubois barsch, darüber hat sich das komische Volk mit einander geärgert, denn es kann wahrhaftig die Zeit nicht erwarten, wo es sich heirathen wird, meiner Treu, und nun fließt die Kümmerniß und die Sehnsucht gleich aus den Augen wieder, und stehen Beide halt da, mit lauter Gram und Graus in den Gesichtern, und sind bleich geworden, wie die armen Sünder, als sollten's alle Beide mit Nächstem zum jüngsten Gericht spazieren.

Nein, begann jetzt Elsbeth mit eifriger Stimme, indem ihr ganzes liebliches Gesicht tiefdunkel erröthete, nein, davon ist keine Red' nit gewesen, denn wir meinen ganz wohl die Zeit abwarten zu können, aber dieser feine Herr da, der Herr Lieutenant Louis Wiedemann, hat halt gemeint, daß er mich freigeben müsse, weil er als Mann von Ehr' es nicht länger könnt' über sein Gewissen bringen, mich so hinzuziehen, wie er sagt, und ohne alle Zukunft meine Jugend verlaufen zu lassen. Aber nicht wahr, Vater, das ist eine arglichste Red', die nimmermehr gut thun kann, und mit der man sich im Herzen gar bitter wehthut, ohne seine Treu und Lieb' nur im Geringsten zu fördern.

Auf dem Gesicht des alten Dubois begann es jetzt fürchterlich zu zucken und zu ziehen, und der junge Husaren-Lieutenant schien mit unverkenubarer Aengstlichkeit den Ausbruch eines starken Unwillens gegen sich zu besorgen. Aber es war mehr eine ihn erschreckende und verwirrende Erinnerung, von der sich Dubois in diesem Augenblick überrascht fühlte und die ihm sein Herz schwer zu machen begann. Er starrte nachsinnend vor sich nieder und biß sich auf den Finger, indem er die beide jungen Leute mit einem tiefen, starren Ernst anblickte.

Inzwischen war der junge Husaren-Offizier auf ihn zugeschritten und sagte, seine Hand ergreifend, feierlich: Mein lieber Vater, Dubois, hört mich einen Augenblick ruhig an, ehe Ihr mich scheltet! Ihr wißt ja, daß meine ganze Sehnsucht, ich kann sagen glühend und schmerzlich zugleich, auf den Augenblick gerichtet ist, in dem ich mich mit Elsbeth, die ich so lange treu geliebt, ein ewiges Band vor dem Altar vereinigen wird, und nichts gibt es, das uns hindern könnte, dies Band zu schlingen, als der entsetzliche Vermögens-Nachweis, der uns Offizieren auferlegt ist, und den uns zu beschaffen wir nicht mehr hoffen dürfen. Der Tod meines alten Onkels ließ mich anfangs hoffen, daß ich die genügenden Mittel zu diesem Zweck erwerben würde, bis heute das Testament publizirt worden ist. Der Lieutenant Louis Wiedemann ist nur auf ein kleines Pflichttheil gesetzt worden, denn sein Oheim trägt ihm eine alte Abneigung die er gegen ihn gehegt, bis über das Grab hinaus nach. Jetzt ist keine Aussicht mehr, einen unerläßlichen Vermögens-Nachweis vor dem Ober-Commando zu führen, und wer könnte mich schelten, daß ich mich dadurch der Verzweiflung Preis gegeben fühle? Zugleich will mich meine Ehre auffordern, einen starken, mannswürdigen Entschluß zu fassen, ich muß meiner geliebten Elsbeth entsagen, denn ich darf nicht mit dem Verlust ihrer Jugend, ihrer Zukunft, ihres ganzen Lebensglückes meine Wünsche speisen, mein Herz in Nahrung erhalten! Darum sagte ich heute zu Elsbeth: Du darfst nicht länger harren, wie glücklich ich auch dadurch geworden bin, daß das Warten Deines Herzens auf mich gerichtet gewesen. Laß uns Abschied von einander nehmen, stoße mich von Dir, Elsbeth, ich kann für mich allein unglücklich sein, aber Du, Du sollst nicht in der holden Blüthe Deiner Jahren verkümmern, Du sollst nicht dem Gram, daß wir uns nicht angehören können, Dein Leben, Deine Schönheit opfern!

Und war das nicht ein ganz abscheuliches Wort von ihm? fiel Elsbeth in zornigem Eifer dazwischen, indem sie sich mit dieser Frage an den Vater wandte. Mußten wir uns nicht zanken, denn wer so etwas sagen oder auch nur denken kann, beweist er nicht, daß er mich nicht mehr liebt und daß ich ihm im Herzen schon ganz gleichgültig geworden bin? Und ganz gehörig haben wir uns gezankt, mein Hrz hat sich dabei fast verblutet, und ich werde niemals wieder froh und zufrieden werden, mein Vater!

Dubois verharrte noch immer in seinem eigenthümlichen strengen Stillschweigen und blickte in sich gekehrt vor sich nieder, indem er den Personen um ihn her in der letzten Zeit nicht die geringste Aufmerksamkeit mehr zugewendet zu haben schien.

Er starrte noch immer unbeweglich vor sich hin und sagte dann, wie aus einem tiefen Gedanken zu sich selbst kommend: Ihr seid Beide recht Narren, Kinder, aber es thut mir halt wehe, Euch so zu schauen, denn ich mag bei Leibe nicht, daß zwei Leute, die für einander bestimmt sind, sich nun ihren bittern Gram einander in's Angesicht speien, und sich aus purer Lieb' könnten zu Tod martern und sekiren. Nun die Sach' ist halt noch nit zu End' Louis, und das ganze Freudenslicht ist noch nit ausgeblasen, Elsbeth! Müsset Beide noch in aller Geduld des Herzens warten, wie gute Kinder auf das Neujahr, und halt denken, es ist ein alt Stück: das Blatt hat sich gewendet, das noch immer zu Zeiten glücklich aufgeführt und gespielt wird. Wer weiß zuguterletzt, ob ich es nicht selber bin, der Euch noch wird helfen können? Wie Euch geholfen werden mag, ich weiß es ja selbst noch nicht, ich armer Schächer, aber ich hab' mir halt nachgerechnet, daß viertausend Louisd'or schon für die ganze Geschichte ausreichen möchten! Aber viertausend Louisd'or viertausend Louisd'or! —

Dubois stockte jetzt und wurde bleich, indem er die genannte Summe noch einige Male vor sich hin in den Bart murmelte. Er versank in ein düsteres Hinstarren, und schien mit seinen Entschlüssen zu kämpfen und ringen. Zuletzt floß ihm der Angstschweiß von der Stirne, den er sich mit einer kummervollen, schwer bedrückte Miene abwischte.

Man könnte vielleicht Viel thun, wenn man nicht durchaus ein gewissenhafter Mann bleiben müßte! murmelte er dann dumpf und hang in sich hinein.

Jetzt aber umringten ihn Elsbeth und Louis mit ihren zärtlichsten Liebkosungen, zu denen sie sich Beide vereinigten, indem sie dabei stillschweigend ihre Versöhnung unter sich gestiftet zu haben schienen. Denn je inständiger sie mit ihren Schmeicheleien und Bitten gegen den Alten vordrangen, den sie aufforderten, sich ihrer anzunehmen und ihnen mit Rath und That beizustehen, um so mehr legten sie dadurch selbst an den Tag, wie stark ihre Herzen für einander schlugen, die nun mit vereinter Sehnsucht, wieder für das eine Ziel ihrer baldigen Wiedervereinigung sich bekannten.

(Fortsetzung folgt.)

☞ Desertirt. Seit dem letzten Zahltag sind mehr als ein Dutzend Soldaten des in Jeffersonville stationirten Detachements des 45. Regiments desertirte

☞ Andrew Hikes, ein Militärgefangener, dessen Prozeß für beinahe alle im Kriegsgesetz verzeichneten Vergehen vor einem Kiregsgericht beginnen sollte, entkam aus dem Gefängniß in den Taylor-Barracken. Seine Flucht bewerkstelligte er vermittelst einer Leiter, womit er sich den Weg über das Dach bahnte, von dem er herab ins Freie sprang. Der dienstthuende Wachposten feuerte mehrmals nach dem Flüchtigen, der aber unverletzt entkam.

☞ Letzten Mittwoch versuchten eine Anzahl Männer, die sich den Namen Regulatoren beigelegt haben, einen Mann Namens Bradford in seinem Hause in Stanford, Ky., zu fangen, um ihn vor Richter Lynch zum Prozeß wegen Einbruchs zu bringen. Der Bedrohte, welcher sein Haus barrikadirt hatte, feuerte auf seine Verfolger, die, in dem Wahne, daß mehr als ein Mann im Hause seien, unverrichteter Sache abzogen.

☞ **XXX. Ale.** Die Herren Weber u. Elble, Agenten des von Herrn Butz in Madison fabricirten Ale's übermittelten uns gestern eine kleine Ladung des edlen Getränkes und alle Sachkenner, die davon kosteten, versicherten mit dem größten Eifer, daß das Fluidum ausgezeichnet in jeder Beziehung sei. Liebhaber dieses Getränkes, Temperenzler, die einen vollen Keller lieben und alle durstigen Seelen im Allgemeinen werden wohl daran thun, ihre Kundschaft oben genannten Herren zuzuwenden, welche sich stets bemüht haben, den Wünschen des Publikums auf jede Art entgegenzukommen. Die Aleniederlage befindet sich in 136 Waterstraße, zwischen vierter und Bullitt.

☞ Heute Morgen servirt Herr L. W. Wollenweber einen delikaten Lunch, welcher schwerlich übertroffen werden kann. Der dabei verzapfte Wein, ist der allerbeste.

☞ Die neue Conditorei. Daß energische und reelle Geschäftsführung, aufmerksame Bedienung der Kunden und Vortrefflichkeit der Waaren die Hauptfaktoren zum Bestande und Gedeihen eines Geschäftes sind, beweist auf's Schlagendste der gute Fortgang, den die von den Herren Gebrüder Nützel in der Marktstraße, zwischen der dritten und vierten, gegründete Conditorei nimmt. Herr Carl Nützel, sen., ist in der ganzen Stadt wegen seiner Thätigkeit und Pflichttreue vortheilhaft bekannt und hat es verstanden, dem hauptsächlich von ihm in's Leben gerufenen Geschäft einen gedeihlichen Aufschwung während der kurzen Zeit von dessen Bestehen zu geben. Gestern wurde uns von der Firma ein aus Zwiebelkuchen und Wurstbrödchen bestehendes Geschenk zu Theil, das in wenigen Augenblicken mit Hülfe der nord- und süddeutschen Gourmands unserer Office von der Platte verschwunden war. Wir empfehlen nochmals das in jeder Hinsicht ausgezeichnete Geschäft unserem Publikum und sind überzeugt, daß alle Speisen und Getränke von Gästen und Kunden mit unbedingter Anerkennung aufgenommen werden müssen.

☞ Feine Grocerien. Wir machen unsere Hausfrauen, Feinschmecker und das Publikum im Allgemeinen darauf aufmerksam, daß sie gute und billige Waaren in der Grocery des Herrn John H. Meyer, 88 fünfte Straße, zwischen Main und Markt, beziehen können. Alle Sorten Mehl, getrocknete Früchte, Suppenstoffe, Schweizer-, Limburger-, Edamer-amerikanische Käse und viele andere der feinsten Delikatessen sind stets vorräthig und zeichnen sich ebenso sehr durch ihre Güte wie Billigkeit aus. Herr Meyer ist als ein tüchtiger Kaufmann bekannt, der alle Kunden mit der gleichen Aufmerksamkeit bedienen läßt und nichts verabsäumt, nur solche Waaren dem Publikum vorzulegen, deren Vortrefflichkeit für die allgemeine Zufriedenheit der Käufer bürgt.

☞ Unser coulanter Nachbar, Herr H. Wolff, ladet auf heute Morgen die dritte Straße nebst der ganzen übrigen Menschheit als Gast zum delikaten zweiten Frühstück ein. Siehe Anzeige.

☞ Heiraths-Licensen, welche vom 18. bis zum 24. Mai in der Jefferson County Court registrirt wurden.

Pet. Ward mit Annie Morgan.
Abraham Graham mit Artemicha Hutchinson.
Carl Ewage mit Elizabeth Hartman
J Goodrich mit Lydia A. Harman.
Scott Lockhost mit Margareth A. Flowell.
B. Blomer mit Mary Eiling.
B. F. Sanders mit Matilda Gerkins.
Edward Harris mit Mary McKessey.
J. H. Buddeke mit Lizzie Walbring.
Richard Ferguson mit Cordelia Sales.
Isidore Foy mit Hannah Rosenberg.
J. K. Walker mit Caroline Gardner.
J. F. Wessel mit Fannie Kitzro.
M. Barninger mit Lucretia B. Gritton.
J. A. Graves mit Rosie Gilbrath.
Wm. Combs mit Mary K. Atkinson.
J. M. Spaulding mit Caroline F. Baird.
Jos. Brunstetter mit Magdalena Kundinger.
Jno. J. Foree mit Mary L. Gaw.
C. Kraft mit Kate Loewer.
Jno. Donahue mit Lizzie C. McDermott.
P. R. Holly mit Mary Donahue.
H. Fastina mit Anna Dahl.
Jno Athinson mit Mary Mack.

Omnibus = Briefkasten.

Hrn. L. R., New Albany.—Wir bedauern Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, da unser Raum zu beschränkt ist.

Hrn. —O—. Ihre Angaben beruhen auf einem Irrthum. E. diente nie in der Rebellenarmee, sondern war stets durch Wort und That ein eifriger Befürworter der Antisclaverei-politik.

Frl. E. P., Louisville.—Wenden Sie sich gef. an eine Modistin; wir müssen unsere totale Unwissenheit in der betreffenden Sache gestehen.

W. P., Indianapolis.—Sie können das Werk aus jeder größeren Buchhandlung beziehen.

A. New York.—Vorläufig unmöglich, vielleicht in der nächsten Woche!

A—, Louisville.—Sie können nicht verlangen, daß wir Ihren „ersten Versuch" publiciren. Befleißigen Sie sich größerer Klarheit im Ideengange und greifen Sie nicht zu Blut- und Schauergeschichten, um interessant zu werden. Es giebt gewisse Grenzen in der Aesthetik, die sich nicht ungestraft verletzen lassen. Das Gedicht ist zu mangelhaft in der Form, als daß es die beanspruchte Aufnahme in dieses Blatt hätte finden können.

B. B., Baltimore.—Die Correspondenz wird in der nächsten Woche eintreffen.

E. P., Louisville.—Besuchen Sie uns in unserer Office; wir sind bereit auf Ihren Vorschlag einzugehen.

☞ Sonntagsvergnügungen.— Der Louisville Garten, welcher vollständig nach der großen Ueberschwemmung neu eingerichtet wurde, prangt jetzt im schönsten Frühlingsschmuck und steht dem Publikum an Wochen- wie an Sonntagen zur Verfügung. Ist das Wetter heute günstig so findet eine große Gartenmusik statt und da, abgesehen von diesem musikalischen Genuß, Herr Zierfuß, der aufmerksame Wirth, keine Mühe versäumt, seinen Gästen durch gute Getränke, Speisen und prompte Bedienung den Aufenthalt im Garten so angenehm wie möglich zu machen, so steht zu erwarten, daß der schöne Vergnügungsort sich der besondern Gunst des Publikums zu erfreuen haben wird.

Der Hanauer Garten, an der Bardstown Road gelegen, nahe der Mündung der Broadway Eisenbahn, ist ebenfalls ein prächtiger Vergnügungsort und bietet so viel Annehmlichkeiten, daß das Publikum stets zahlreich in ihm vertreten ist. Jeden Sonntag Nachmittag findet eine von der Great Western Star Band, unter Leitung der Herren Eichhorn, Haupt u. Bruder ausgeführte Harmoniemusik statt und für ausgezeichnete Erfrischungen, Speisen, Kaffee u. s. w. trägt der coulante Wirth, Herr Valentin Hetzel in aufmerksamer Weise Sorge.

Im Löwen Garten findet jeden Sonntag Nachmittag ein von der Louisville Silver Bande unter Leitung der Herrn Schütz und Seebach executirtes großes Sacred Concert statt. Auch dieser schöne Vergnügungsort bietet viele Annehmlichkeiten und Herr Anton Ehret versteht es, seinen Gästen in jeder Beziehung gefällig zu sein. Die Speisen und Getränke sind vortrefflich und gut, weßhalb auch jener Platz in der Gunst des Publikums immer mehr gestiegen ist und alltäglich einen Kreis froher Besucher in seinen schattigen Gängen versammelt.

Der Woodland Garten ist ein zu bekannter und beliebter Vergnügungsplatz, als daß sich über ihn noch etwas sagen ließe, was das Publikum nicht bereits aus eigener Anschauung wußte. Unter der bewährten Leitung des Herrn Professor Anton Zöller findet jeden Sonntag ein vom Louisville Theater Orchester ausgeführtes Concert statt. Das Bier in jenem Garten wie alle anderen Getränke, ist vortrefflich und die im Garten den Gästen gebotenen Annehmlichkeiten dürften nicht leicht von einem zweiten Platze übertroffen werden. Daß die Bedienung gut ist, dafür bürgt der Name des tüchtigen Wirthes, Herr Bernhard Strube.

Der herrliche Lustgarten „Phoenix Hill" zur „Schönen Aussicht" an der Underhillstraße zwischen Broadway und der Bardstown Road steht dem Publikum ebenfalls offen und ist namentlich am Sonntag stets von einem heiteren Kreise froher Erdenkinder besucht, welche sich in den Schönheiten der Natur und dem von den Herren Zang, Vogt u. Co. verzapften frischen, klarem Bier laben. Wer gemüthliche und genußreiche Stunden verleben will, möge nicht versäumen, den von der Natur reichlich begünstigten Vergnügungsort aufzusuchen.

Tägliche Briefliste vom 25. Mai.

Aren Ernstine	Keslar Elizabeth
Bott Seb	Krüger Hry
Balzer Magdalena	Kaping Karl
Buscher Herm	Kartman A N
Beser Frank	Kelch Hry
Broz Elick	Löschner Augusta
Brock Mary E	Laurent Francois
Cohn Aron	Levy Simon
Dold E	Lammers Johan
Dorgerth A	Metz John
Deibold Anton	Meyer Dominik
Duenser Jacob	Nyenhouse John
Ehrman Mrs	Oldinger Jos
Erb Julianna	Probst Alois
Ehremau John	Rectanus Margreth
Falther C	Rosenhauer Chas
Fröber Johan	Rosenfield J u Bro
Fischer Adam	Schumann Chas
Freyler Michael	Schäfer Fr Geo
Fillips Adam	Schneider Martin
Fasel Chas	Schaulin Ant
Gußman Chas	Schill Remigi
Gerstlez Hry	Schlatmann Bernh
Gutknecht Conrad	Stobbe Hry
Hummitzsch Rob	Spangler R B
Habermehl Jos	Seibert Jacob
Hirsch P B	Stohrman J H
Herdlizka Fr	Strauß B
Hubing John	Steingeweg Wm
Häberlin Conrad	Stoltz Victor
Hermes Wm	Trefflich Christ
Huber Chas	Thome G
Hoffman Andr	Beinning John
Hecker Christ	Wenzel Mary
Hartman Fred	Weigle S
Heiman B	Werner Frank
Kößler Mary	Wohrle Fred

Jno. J. Speed, Postmeister.

Verhandlungen des Polizei-Gerichts.

(Vor Richter Craig.)

Samstag, den 25. Mai

Jeremias O'Conner, alias Buffalo Jack, welcher auf den Verdacht, ein schlechter Kerl und Bösewicht zu sein, arretirt war, legitimirte sich als anständiger Staatsbürger und wurde ehrenvoll entlassen. —

Wm. Miller marschirte graziös aus der Verbrecherloge heraus und setzte sich mit einer bescheidenen Verbeugung gegen Herrn Craig auf das Sünderplätzchen. Es war die erste Sünde, welche William begangen hatte und auch ihn hatte eine Eva in die verbotene Frucht beißen lassen. Vor wenigen Monaten war William noch ein fleißiger und strebsamer Schuhmachergeselle, der die schönsten Damenstiefel mit eben so viel Talent wie Eifer zum Nutzen und Frommen der Frauen und Jungfrauen in die Welt beförderte. Er war der glücklichste Mensch unter der Sonne u. behauptete, daß die bei seinem Geschäfte nothwendigen, plastischen Armschwingungen eben so sehr den Eindruck des Erhabenen und Edlen auf den Kunstkenner machten, wie die ausdrucksvolle Mimik des Regisseurs eines Sommertheaters. Daß William so und überhaupt reflektirte, wird Niemand Wunders nehmen, welcher den Charakter eines Fußbekleidungsgehülfen studirt hat. Ein richtiger Schuster ist ernst und unzugänglich, denn er ist sich seiner Würde nur zu sehr bewußt und weiß, daß er das Fundament der Menschheit zu bauen hat. So war es auch mit William, finster wie Tiberius nahm er jeder Dame das Maß und beschränkte seine Rede auf das biblische: Ja, Ja, oder Nein, Nein."

Doch der festeste Charakter kann durch Umstände schwankend werden. Vor mehreren Wochen kehrte in die Klause des Schuhkünstlers ein Mägdelein ein, welches, nach der Ansicht unseres William die Krone ihres Geschlechtes war. Blauäugig und blondlockig war die Jungfrau, von erhabenem Wuchs und eiserner Constitution. Miller fühlte instinktmäßig, daß seine Rede ein wohlgesetztes Ganzes sein müsse und ergänzte sein stereotypes „Ja" durch ein melodisches „mein Fräulein." Die Schöne bestellte ein Paar Stiefelchen und gab mit wundervoller Anmuth ihren wohlgeformten Fuß zum Maßnehmen her. William's Hände zitterten vor innerer Bewegung, als er den kleinen Fuß in den Händen hielt und er merkte, daß ein schwarzer Schatten sein braunes Auge verschleierte. Als das Mädchen aus der Fremde gegangen war, entfuhr ein langer Seufzer seiner beklommenen Brust, ermattet sank er auf den geliebten Schemel und träumte ungefähr eine halbe Stunde von der lieblichen Erscheinung. Dann raffte er sich auf und begann, das Werk für die Angebetete in Angriff zu nehmen. Schon nach einem Tage war die Arbeit vollendet und als sich die Sonne zum dritten Male neigte, erschien die blondlockige Fremde u. begehrte ihre Stiefel.

Wie ein Hamburger Milizsoldat bei dem plötzlichen Knalle einer Flinte platt auf die Nase fällt, so sank auch William nieder, als seine mit Mühe fabricirten Schuhe sich als zu kurz erwiesen. Die Donna Bridget verließ entrüstet den Laden und nannte den in seinem Fache als Meister anerkannten Jüngling einen leichtsinnigen Pfuscher. Dem ehrlichen William schnitt diese Injurie tief in's Herz, wie eine Trauerweide ihre Zweige so ließ er seine Arme herabhängen und wankte in eine Wirthschaft, wo er die ihm zugefügte Kränkung mit verschiedenen Whiskies abzuspülen versuchte. Sein Zweck scheint ihm vollständig gelungen zu sein, denn in der ausgelassensten Fidelität sprang er auf, als ein Freund eintrat, ergriff letzteren bei den Ohren und maulschellte ihn nach dem Takte des Tannhäusermarsches. Da der Maltraitirte annahm, daß Miller verrückt geworden sei, so suchte er mit lauter Stimme um die Hülfe aller Menschenfreunde nach und zwei Blauröcke nahmen nach frommer Häschersitte den Schuhmacher beim Kragen und ließen ihn heute seine Schuld vor Richter Craig mit $5 Strafe und einer Bürgschaft von $100 auf sechzig Tage büßen.

August Myers stammt aus der Weltstadt Chicago und ließ sich gestern in ein Gespräch über die Größe und die Macht seiner Mutterstadt im Verhältniß zu andern Flecken ein. Edward Roßer, welchen die Aufschneidereien Myers verdrossen, erzählte viel von den Schattenseiten in der Gartenstadt und von dem Schmutze ihrer Straßen. Als Beleg für seine Angaben gab er folgendes Exempel: „Ein Bürger Chicago's machte einen Spaziergang und war kaum außer dem Bereiche der Stadt gekommen, als er ohnmächtig zusammenbrach. Alle Belebungsversuche blieben erfolglos, bis endlich ein Schlauberger, einen drei Monat alten stinkenden Fisch herbeibrachte und dem Ohnmächtigen unter die Nase hielt. Sofort schlug der Kranke die Augen auf, wurde in einen Wagen gesetzt und mit dem Fische unter dem Geruchsorgan nach seiner Mutterstadt zurückgebracht, wo er in Folge der heimischen Dünste in wenigen Stunden wieder gesund wurde." Myers fühlte seinen Patriotismus in seinen Grundfesten erschüttert und schleuderte ein volles Bierglas dem Erzähler als Honorar an den Kopf, ohne ihn jedoch bedeutend zu verwunden. In Anbetracht mildernder Umstände ließ sich Richter Craig nur $3 auszahlen.

Albert Jackson, ein kernfester Fenier hielt gestern eine militairische Uebung ab, um in dem bevorstehenden Kampfe mit England praktische Erfahrungen verwerthen zu können und prügelte einen Blaurock windelweich. Herbeieilende Bürger nahmen den tapfern Streiter gefangen und führten ihn heute dem Polizeirichter vor, welcher dem Angeklagten $5 Strafe und eine Bürgschaft von $100 auf 30 Tage abverlangte. Da der irische Republikaner den Besitz verschmäht und stets demokratisch einfach und arm bleibt, so mußte er ins Gefängniß wandern um dort seine militairischen Studien mit theoretischer Vorlage von Neuem zu beginnen.

Joseph Bright, welcher von Charles Myers Güter unter falschen Vorspiegelungen erlangt haben soll, wurde freigesprochen, da die Klage nicht aufrecht erhalten werden konnte.

William Smith, welcher angeklagt war, einen Marktkorb und ein paar Schlittschuhe von Herrn Price gestohlen zu haben, mußte entlassen werden, da er die fraglichen Gegenstände durch die Zeugenaussagen als sein Eigenthum zu identificiren vermochte.

Charles Budgett hat so abnorme Begriffe von Freundschaft und Liebe, daß er Frl. Elise Ehrmann—wie er angiebt—zum Spaße zwei Ringe vom Finger zog und ihr die Hand gebrochen hätte, wenn das Mädchen Einspruch erhoben haben würde. Da der Spaßmacher die geraubten Ringe bereits gegen guten Whisky umgesetzt hatte, so wurde ihm eine Bürgschaft von $300 abverlangt, um sich vor der Grand Jury zu verantworten.

☞ Industrie. Die Hrn. Paulisch u. Groß, deren Fabrikate sich eines immer größeren Rufes und einer immer günstigeren Aufnahme seitens des Publikums erfreuen, haben mit löblicher Energie und tüchtiger Geschäftskenntniß ihre in 52 Maiden Lane, zwischen Adam und Ohio Straße [Butchertown] gelegene Seifenfabrik auf einen möglichst vollkommenen Standpunkt gebracht und liefern die billigste und beste Seife, welche je in unserer Stadt fabricirt wurde. Das Publikum würde lediglich in seinem eigenen Interesse handeln, wenn es seinen Bedarf aus genannter Firma bezöge, da die von den Herren Paulisch und Groß gelieferten Fabrika nicht allein billig sondern auch in jeder Beziehung zweckent sprechend sind. Die feinste Toilettenseife bis zu der namentlich von Wäscherinnen benutzte Palmerseife, welche die Flecken aus allen Sorten Kleidungsstücken in schneller Zeit entfernt, ohne der Güte des Zeuges Abbruch zu thun, werden in obiger Fabrik verfertigt. Da die Firma als reell, thätig und pflichtgetreu anerkannt ist, so steht zu erwarten, daß das von den Herren Paulisch u. Groß projektirte Unternehmen, ihre Fabrik bedeutend zu vergrößern und dem Geschäfte einen neuen Impuls zu verleihen, in kurzer Zeit realisirt werden wird.

☞ Deutsches Theater in Hesers Garten. Heute wird auf allgemeines Verlangen in Herrn Heser's Sommertheater die beliebte Posse: „Des Teufels Zopf, oder die drei Feen," in Scene gesetzt werden.

Da das Publikum an diesem Theater viel gut zu machen hat und das obige Stück mit der löblichsten Sorgfalt einstudirt ist, so steht zu erwarten, daß das Publikum, bei annähernd günstigem Wetter den Heser'schen Garten in Masse besuchen wird.

Am Montag findet ebenfalls eine Vorstellung statt und die Regie hat zwei hübsche Lustschiele: „Eine kleine Erzählung ohne Namen und Romeo auf dem Büreau" für diese Gelegenheit gewählt.

☞ Sommertheater in der Turnerhalle. Heute kommt in genanntem Theater das dreiaktige Lustspiel Görner: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben" zur Aufführung.

Auch dort ist die Regie wie die engagirten Schauspieler unablässig bemüht, dem Publikum nur Gutes zu bieten und wir können deshalb dieses Institut der Berücksichtigung des Publikams bestens empfehlen.

☞ Briefe, welche in der Postoffice zu New-Albany, Ind., bis zum 25. Mai nicht abgeholt wurden:

Bietsch A C	Mann Levi
Bibbens Math Mrs	Meeker Eliza Miß
Backer Call	Martin Miß D
Brandt D G	Mastin A P
Cilne Rob A	Myers M E
Detrick Wm	Palmer W W
Donnell W H	Ritter Anna
Eish Jacob	Sohn Anton
Fox Kate Miß	Steomson S
Fischer Mrs	Simon Geo
Hazenstab Jno	Saul S J
Hecker J H	Stran T U
Histner S M Miß	Sipee J
Haas Fred	Sperrer Jac
Hilbinger E Miß	Thomas D W
Hicks Nannie Miß	Bols Susie Mrs
Jasper Jno C	Bols Thos
Kohlman u Holm	Vancleve B
Kessenger H	White u Lanthman
Koch Geo	Wosbut W R
Kinman Carrie Miß	West Sophia Mrs
Leonard C Mrs	Zimmerman Louis

J. M. Wilson, Postmeister.

Telegraphische Depeschen.

Amerikanische Berichte.

Wegen Brandstiftung verhaftet.

New-York, 25. Mai. W. H. Harbor, einer der Eigenthümer des am Donnerstag in Brand gerathenen Baumwollenwaarenhauses, Nr. 50, Harrison Straße, wurde in Gewahrsam genommen, um das Resultat der angestellten Untersuchung über die Ursache des Brandes abzuwarten.

Herr Carr, der am Dienstag in Brooklyn durch Skidmore geschossen wurde, starb gestern.

Richter Kelley.

New-York, 21. Mai. Des Heralds Spezial sagt, daß Richter Kelley am Donnerstag in Charlotte N. C. eintraf, und vom Mayor und mehreren ehemaligen Rebellen empfangen wurde. Der Richter sprach zu einer zahlreichen Versammlung, meistens Weiße, die oft applaudirten. Während seines Aufenthalts in Charlotte, erhielt er Einladungen, Concord, Saulsbury, Greenville und Danville zu besuchen und reiste gestern nach letzterem Platze ab.

Fenier.

New-York, 25. Mai. Die Fenier sollen, wie der Herald erfährt, ausgedehnte Vorbereitungen treffen, den Krieg gegen Canada zu eröffnen. Waffen und Munition für hundert tausend Mann werden verbereitet. Die Gießerei von McDermott u. Co. hat seit dem Jahr 1866 große Quantitäten von 12- und 24-pfündigen Granaten angefertigt, ebenso drei bis vier Tonnen Kartätschen und Traubenschüsse. Die Foundry beschäftigt jederzeit 65 Mann, um Kriegsmaterial für die Fenier anzufertigen. Die Fenier haben mehrere Arsenale in dieser Stadt, in denen Munition aufgespeichert ist.

Eine Depesche von St. Albans spricht von verdächtigen Bewegungen, die auf einen baldigen Einfall in Canada schließen lassen. Eine Buffalo Depesche meldet ähnliches. Gen. Spear sprach letzte Nacht zu einer stark besuchten Fenier Versammlung.

Brand von Idaho City.

San Francisko, 25. Mai. Ein Bois City Tleegramm meldet, daß der größte Theil von Idaho City am 17. abbrannte, Main Straße von Bear Run bis Moore Creek, wurde einschließlich der Office von Wells, Cargo u. Co., in Asche gelegt.

Aus Missouri.

St. Louis, 25. Mai. Der Staatsschatzmeister deponirte gestern 600,000 Doll. zum Credit der National-Bank of Commerce, womit die im Juli fälligen Interessen der Missouri Bonds bezahlt werden sollen.

Gouverneur Fletcher acceptirte eine Einladung, während der Sommer Campagne in Tennessee zu agitiren.

Das Vigilanz-Comite von Johnson County ergriff zwei notorische Bösewichter, Namens Tom Stevens und Morgan Andrews und richtete sie gestern in Warrensburg hin. Dieselben wurden dem Sheriff, welcher sie aus Kansas brachte, entrissen. Zwei oder drei Farmer wurden in jener Nachbarschaft wegen Pferdediebstahls durch das Vigilanz-Comite festgesetzt, um vor Gericht prozessirt zu werden.

Aus Südamerika.

New-York, 25. Mai. Des Heralds Caracas, Venezuela Correspondenz giebt an, daß der Vertrag über Entschädigung der Ver. Staaten gezeichnet und am 17. April ausgewechselt wurde. Geschäfte liegen darnieder und viele Häuser erklärten sich für insolvent.

Omnibus.
Sonntagsblatt des Louisville Volksblatts
Herausgeber: Wilhelm Krippenstapel.
Sonntag, 26. Mai 1867.

Im Busch.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Schluß.)

Und nun erzählte er mit einfachen und kurzen Worten, daß vorgestern ein Mann, dessen Beschreibung Tolmer keinen Zweifel ließ, Mulligan sei damit gemeint, zu ihm in die Hütte gekommen wäre, und Essen und Tabak verlangt hätte. Der Fremde trug eine Muskete und sah wild und zerfetzt genug aus. Jim Riddle gab ihm beides, um ihn nur loszuwerden. Gestern aber war er wieder gekommen, sich neuen Vorrath zu holen, und hatte ihm mit allem Möglichen gedroht, wenn er an irgend Jemand mit einer Sylbe verrathe, daß er bei ihm gewesen. Ja, noch mehr, er verlangte von dem Hutkeeper, der selber keine Waffen hatte sich zu widersetzen, daß er ihm von jetzt an, die nächsten Tage wenigstens, einem besonderen Damper backe, und ihm denselben mit Fleisch und Thee nicht weit von dort in den Busch bringe. Er mußte selber mit ihm gehen, daß er ihm die Stelle zeigen konnte.

Wahrscheinlich wollte sich der Buschrähndscher nicht wieder der Gefahr aussetzen, an eine fremde Hütte anzulaufen, in der recht gut Feinde versteckt sein konnten, wußte er ja doch jetzt, daß ihm die Polizei auf der Fährte war.

Jim Riddle hatte natürlich den verzweifelten Menschen gefürchtet, dessen Haß und Rache er sich hier nicht allein und hülflos aussetzen mochte. Mit der Polizei zum Schutz war er aber froh, solch einen lästigen Brodverzehrer los zu werden und vielleicht unschädlich gemacht zu sehen, und zeigte sich jetzt augenblicklich bereit, Tolmer zu der Stelle hinzuführen, an der er die bestimmten Lebensmittel für den Buschrähndscher verbergen sollte.

Rasch hatte er alles Nöthige zusammengepackt und wanderte jetzt mit den Polizeileuten in den Busch hinein, etwa vier- oder fünfhundert Schritt von der Hütte, wo eine kleine Lichtung lag. Es standen dort nur wenige Bäume, dicht daran grenzte aber ein Dickicht, und der Platz war in sofern vortrefflich ausgesucht, als der Flüchtling, von den Büschen gedeckt, unbemerkt herankommen und leicht übersehen konnte, ob ihm in der Nähe irgend ein Gefahr drohe.

Tolmer beschloß ohne Weiteres auf ihn zu warten, denn es war augenscheinlich, daß der Buschrähndscher hier in der Nähe keine andere Stelle hatte, an der er Nahrungsmittel zu bekommen wußte. Er ließ deßhalb die Speisen so hinstellen, daß sie der Anschleichende von Weitem sehen konnte, und verbarg dann seine Leute dem Dickicht gegenüber hinter Bäumen und eingesteckten Büschen, so gut das irgend gehen wollte. Außerdem gab er ihnen bestimmte Ordre, den Flüchtling erst vollständig herauszulassen und nur im äußersten Nothfall auf ihn zu schießen, da er ihn lebendig zu fangen wünschte.

Er selbst legte sich hinter die Wurzel eines umgestürzten Gumbaumes, der Stelle gerade gegenüber, die er für den wahrscheinlichsten Wechsel des Räubers hielt, und erwartete nun geduldig dessen Nahen.

Der Hutkeeper war wieder in die Hütte zurückgeschickt, und sehr zufrieden mit der Aussicht, von einer Nachbarschaft befreit zu werden, die ihm mit der Zeit nur verderblich werden mußte.

Es mochte etwa eine Stunde vergangen sein; er hatte sein Brodbacken lange beendigt, die Laibe auf dem an der Wand stehenden Tisch aufgestellt, seine Hütte nothdürftig ein wenig ausgekehrt, und lag jetzt auf einer alten wollenen Decke behaglich ausgestreckt am Feuer, das langweilige Buschleben in Australien verwünschend, als er draußen vor der Hütte einen Schritt hörte.

Haben sie ihn schon? dachte er bei sich, als er rasch den Kopf der Thür zu drehte — draußen stand Jemand, aber er öffnete nicht. Wer ist da? rief der junge Bursche, von seiner Decke emporspringend, aber er sollte nicht lange in Zweifel gelassen werden, denn schon im nächsten Augenblick ging die Thür auf und — der Buschrähndscher stand auf der Schwelle.

Hallo, Jim, wie geht's? sagte der Mann, indem er einen gierigen Blick nach dem Brod hinüber warf — habt wieder einen hübschen Vorrath eingelegt. Das ist recht — wollte nur noch einmal nachfragen, ob Ihr meinen Wunsch nicht vergessen hättet, da die Luft noch rein ist — schaute nur erst einmal durch die Ritzen, ob Ihr allein wäret.

Wer soll einen hier in dem blutigen Busch besuchen? sagte der junge Bursch, der fühlte, daß er erblaßt sein mußte, und sich rasch zum Feuer niederbog, seine Bewegung zu verbergen.

Nun lachte der Buschrähndscher, gelt ich nicht als Besuch? Aber das ist brav — rückt den Theetopf zum Feuer, und laßt mich 'was Warmes haben. Ich bin so ein wenig in Eile und möchte wieder fort.

Er war wieder zur Thür gegangen, neben der er seine Muskete an die Wand lehnte, und sah durch die Spalten derselben in's Freie.

Doppelte Portionen? sagte Jim, der sich indessen wieder gesammelt hatte. Erst laßt Ihr Euch Euer Essen in den Busch tragen, weil's Euch nicht gefällig ist es hier zu verzehren, und dann kommt Ihr auch noch hierher um eine andere Mahlzeit. Zum Henker auch, Mate, Ihr wißt doch eben so gut wie ich, daß wir hier im Busch nicht aus dem großen Sack leben, sondern vom Master unsere bestimmten Rationen bekommen, mit denen wir haushalten müssen. Sind sie verzehrt, wo hernehmen und nicht stehlen?

Nur nicht hitzig, Mate, sagte der Buschrähndscher, während er sich ruhig an den Tisch setzte, ein Stück von dem frischen Damper abschnitt und sich den Teller herüberzog, auf dem sich noch einige Scheiben kaltes Hammelfleisch lagen. Ihr habt doch nicht heute schon das Brod hinausgeschafft?

Gewiß hab' ich, sagte der Hutkeeper. Es liegt an der Stelle, die Ihr mir gestern angegeben, und Fleisch dazu und ein Becher Thee.

Hm, meinte der Buschrähndscher, mit vollen Backen dabei kauend — das mit dem Thee ist unbequem. Da füllt mir einmal das kleine Säckchen mit trockenem Thee — einen Becher hab' ich selbst, und will ihn mir dann lieber draußen kochen. Hier ist auch ein Beutel für Zucker, bin gerade jetzt ein wenig knapp mit Provisionen.

Und die Provisionen draußen? sagte Jim Riddle, der unschlüssig die ihm überreichten kleinen Leinwandsäcke in der Hand behielt.

Die nehme ich auf dem Rückweg mit, sagte Mulligan vollkommen kaltblütig, macht Euch keine Sorge deßhalb, Mate, gegessen wird's und ich weiß, Ihr gebt's gern, wenn Ihr auch jetzt ein verdammt albernes Gesicht dazu schneidet. Aber eilt Euch ein wenig, ich habe weder Lust noch Zeit, mich hier eine Stunde zu Euch herzusetzen.

Jim wußte wirklich nicht gleich, was er thun solle. Draußen lagen die Polizeileute auf der Lauer und hier saß der Bursche bei ihm in die Hütte so behaglich und daheim, als ob er der Stations-Eigenthümer und nur eben einmal auf Besuch seine Heerden revidiren wolle. Böse durfte er ihn aber auch nicht machen, und wenn er ihm jetzt das Verlangte gab, was that's? ging er doch dann hinaus, sich die anderen Lebensmittel abzuholen, und mußte dann jedenfalls der Polizei in die Hände fallen — nachher bekam er Alles wieder. Zeit war's aber in der That, daß dem frechen Gesellen das Handwerk einmal gelegt würde.

Der Buschrähndscher blieb indessen nicht ruhig am Tische sitzen, sondern warf immer dann und wann einmal wieder einen Blick hinaus, ob die Luft noch rein sei, beendete aber nichtsdestoweniger in aller Ruhe seine Mahlzeit und erst, als Jim ihm das Verlangte in die Leinwandbeutel gegeben hatte, sagte er:

So, dank' Euch Mate, und zum Beweis, daß ich es gut mit Euch meine, noch eine Warnung. Es sind nämlich von drüben eine Anzahl von Spionen herübergekommen, die sich hier um lauter Sachen bekümmern, die sie nichts angehen. Wenn sie hier zu Euch kommen sollten, versteht Ihr mich, so wißt Ihr nicht, daß ich auf der Welt bin. Soll ich Euch deutlicher sagen, was ich meine?

Dank' Euch, das thut's, entgegnete mürrisch der junge Bursch.

Es freut mich, daß Ihr so rasch begreift, sagte Mulligan. Ihr seid gefällig gegen mich gewesen und es wäre mir unangenehm, wenn ich Euch ein Leides thun müßte. Fangen thun sie mich doch nicht, und wenn sie die Insel wieder verlassen haben, sind wir Beide immer noch zusammen.

Er war wieder aufgestanden, steckte das Erhaltene ohne Weiteres vorn in sein Buschhemd, nahm seine Muskete auf und trat in die Thür.

Merkwürdig schwüle Luft heute, sagte er, indem er erst nach dem Himmel hinauf und dann auf den Hutkeeper sah. Ihr seid auch verdammt still heute, Mate. Ich glaube beinahe, Ihr seid krank, denn Ihr seht käseweiß im Gesicht aus.

Ich? — mir fehlt nichts, erwiderte der Hutkeeper, der um Alles in der Welt den Buschrähndscher nicht mochte merken lassen, was in ihm vorging.

Ich will Euch was sagen, Mate, bemerkte dieser nach einer kleinen Weile, in der er ihn scharf und mißtrauisch beobachtet hatte, ein kurzer Spaziergang wird Euch gut thun. Wie wär's, wenn Ihr mich ein Stück begleitetet, nur bis dorthin, wo das Essen liegt?

Ich kann die Hütte nicht verlassen, rief der junge Bursch, unwillkürlich drehte er sich aber nach dem Buschrähndscher um — hatte dieser Verdacht geschöpft?

John Mulligan fing den Blick auf und fühlte im Nu, daß hier nicht Alles in Ordnung sei. Gewohnt aber, jeder Gefahr kaltblütig zu begegnen, und neu gestärkt von der tüchtigen Mahlzeit, die er gehalten, ließ er sich nichts merken, sondern sagte nur gleichgültig:

Ich weiß jetzt wahrhaftig gar nicht mehr, welchen Platz ich Euch für die Provisionen bestimmt hatte. Zeigt mir nur die Stelle; die Verantwortlichkeit, Euere Hütte verlassen zu haben, nehm' ich auf mich.

Ihr habt gut auf Euch nehmen, brummte Jim.

Weßhalb ist es Euch denn auf einmal so fatal, mit mir zu gehen, he? frug da der Buschrähndscher, ihn scharf fixirend.

Fatal? — gar nicht, sagte Jim, anscheinend gleichgültig, denn er durfte den Menschen nicht mißtrauisch machen. Meinetwegen, wenn Euch ein Gefallen dabei geschieht. Aber dann kommt auch, daß ich bald wieder zurück sein kann.

Erwartet Ihr Besuch?

Ja, den Schäfer und seinen Hund, brummte Jim, das ist der ganze blutige Besuch, den man hier in der Wildniß erwarten kann. Und mit den Worten seinen alten Strohhut aufgreifend, schritt er der Thür zu, den Buschrähndscher, wie er es verlangte, zu begleiten.

Jim hatte dabei aber auch seinen eigenen Plan entworfen. Die Sache war zu einer Krisis gediehen, und in wenigen Minuten wußte der Räuber, daß er von ihm verrathen worden. Jetzt galt es deßhalb ihn unschädlich zu machen, und selber von derber Körperkraft, wenn auch John Mulligan im Einzelkampfe vielleicht nicht gewachsen, wollte er jedenfalls das Seinige dazu beitragen, ihn fest zu bekommen. Dicht neben dem Buschrähndscher schritt er deßhalb hin, sobald sie den im Hinterhalte liegenden Polizeileuten nahe genug kämen, ihn zu fassen. So lange, bis er Hülfe bekam, wußte er recht gut, daß er ihn halten konnte. John Mulligan hatte aber einmal Verdacht geschöpft und war nicht so leicht überlistet. Wie sie deßhalb ein Stück vom Hause fort sich dem Busche näherten, sagte er:

Wißt Ihr was, Mate, geht Ihr voran. Ihr kennt den Weg besser.

Und Ihr mit dem Geladenen Gewehre hinterdrein? entgegnete der Hutkeeper, dem der Vorschlag nicht im Mindesten gefiel.

Ich thu' Euch nichts, habt keine Angst, lachte der Buschrähndscher, aber jetzt schon mit vorsichtig gedämpfter Stimme. Ihr seid ja mein Freund, versteht Ihr, und bis ich nicht Beweise vom Gegentheil erhalte, habt Ihr nichts zu fürchten — Nun? — wird's bald?

Jim Riddle mochte sich nicht widersetzen, denn sie waren noch zu weit von Hülfe entfernt. Mürrisch steckte er deßhalb die Hände in die Taschen und schleuderte voraus. Aufmerksam aber spähte er dabei überall umher, ob er noch keinen der ausgelegten Posten erkennen könne — sie mußten jetzt in der Nähe sein.

John Mulligan gebrauchte indessen ebenfalls seine Augen, denn das ganze Benehmen seines Führers fiel ihm auf. Er konnte aber nirgends etwas Verdächtiges oder Außergewöhnliches erkennen — und doch lag einer der Polizisten jetzt kaum etwa fünfzig Schritt von ihm entfernt auf dem Bauche, horchte den nahenden Schritten und wunderte sich, wer in aller Welt von der Richtung her zu ihnen kommen könne.

Jim Riddle sah jetzt den umgestürzten Gumbaum, an dessen Wurzel er den Anführer der Polizei versteckt wußte. Weiter durfte er nicht vor dem Geladenen Gewehre des gefährlichen Burschen an die Fremden herangehen, denn wer wußte, ob er ihn nicht gerade aus Wuth und Rache am allerersten niedergeschossen hätte. Er blieb stehen und sich halb trotzig, halb mürrisch gegen den Buschrähndscher wendend, sagte er:

Da, dort drüben ist der Platz: jetzt könnt Ihr ihn allein finden: überhaupt denk' ich, daß Ihr im Busche besser Bescheid wißt, wie ich.

Das könnte sein, mein Bursche, flüsterte der Buschrähndscher, die Worte aber, die er sprach, selber nicht beachtend. Sein Blick hing an einem Gumbusche, der so nicht gewachsen war, wie er da halb umgefallen stand, und dicht daneben lag ein dunkler Fleck, aus dem er ebenfalls nicht klug werden konnte. So nur den Arm gegen den Hutkeeper ausstreckend, ohne sein Auge von dem verdächtigen Gegenstande abzuwenden, fuhr er fort: Halt, bleibt einen Augenblick hier, Jimmy. Seht einmal, was ist das dort drüben, Camerad?

Jim Riddle warf einen Blick dort hinüber. Der Buschrähndscher hatte Verdacht geschöpft, und das war vielleicht der letzte ihm gegebene Moment, den Verbrecher zu fassen und sich selbst vor seiner Rache zu schützen.

Wo? fragte er und trat dicht an den Räuber heran.

Dort drü—

Er beendete seine Worte nicht, denn Jim, im Triebe der Selbsterhaltung, warf sich auf ihn, ergriff mit der einen Hand die Muskete, mit dem anderen Arme umschlang er den von ihm Abprallenden und stieß dazu ein gellendes Hülfegeschrei aus.

Tolmer hatte indessen von da, wo er lag, die Beiden kommen sehen und ahnte leicht den Zusammenhang, war aber auch nicht im Stande, irgend etwas Anderes zu thun, als still und regungslos liegen zu bleiben. Er wußte recht gut, daß der Buschrähndscher augenblicklich einen Hinterhalt vermuthen würde, so wie er das Geringste sich bewegen sähe, und seine einzige Aussicht auf Erfolg war, ihn so nahe als irgend möglich herankommen zu lassen. Einmal erst nur an den Außenposten vorbei, und er konnte ihnen doch nicht mehr entgehen.

Der schlaue Buschrähndscher ließ sich aber nicht so leicht überlisten, und nur erst der drohende und verzweifelte Angriff des Hutkeeper's schien alle seine Vorsicht unnütz gemacht zu haben.

Bei dem Hülfeschreien desselben sprangen nämlich die versteckten Polizeisoldaten fast zugleich aus ihrem Hinterhalte in die Höhe und Tolmer selbst lief, was er laufen konnte, der Stelle zu, wo Jim Riddle sich an den Buschrähndscher angeklammert hatte und dieser ihn vergebens von seinen Füßen und auf die Erde zu bringen suchte. Dem Sträfling lag vor allen Dingen daran, sein Gewehr frei zu bekommen, und in der ersten Ueberraschung des Angriffs hatte er nicht einmal die von allen Seiten auftauchenden Feinden bemerkt. Ein einziger Blick auf die herbeispringenden Gestalten genügte aber, ihm die ganze Gefahr seiner Lage zu verrathen, und mit einem wilden Fluche den Hutkeeper mit der Faust gegen die Stirn schlagend, daß diese halb betäubt in seinem Griffe nachließ, gelang es ihm wenigstens, sich von dem ihn umklammernden Arme für einen Augenblick frei zu machen — aber das Gewehr ließ Jim nicht los.

Wieder führte der Buschrähndscher einen wilden Hieb nach den Schläfen des jungen Burschen, der ihm hätte verderblich werden können. Jim aber verstand genug von der edeln Kunst der Selbstvertheidigung, den Schlag zu pariren, und rechts und links sprangen jetzt die Feinde herbei, ihm den Weg nach beiden Seiten abzuschneiden. Er mußte fliehen, und während er die Muskete losließ und Jim, der mit aller Kraft daran zog, hinten überstürzte, sprang der Buschrähndscher schräg ab den nächsten Bäumen zu, die er in wenigen Sätzen erreichte und nun zwischen sich und seinen Verfolgern behielt, um vor ihren Kugeln geschützt zu sein.

Feuer! schrie Tolmer, der für einen erfolgreichen Schrotschuß noch zu weit entfernt war, Feuer!

Die Polizeisoldaten hatten bis jetzt nicht schießen dürfen, da sie eben so leicht den Buschrähndscher, wie den Hutkeeper treffen konnten. Jetzt, da sie beide getrennt sahen, sprangen sie zur Seite, freies Ziel auf den Flüchtigen zu bekommen, und zwei oder drei Kugeln knallten hinter ihm drein. Einmal war es, als ob er getroffen wäre. Es zeichnete, wie die Jäger sagen, aber es war nur ein Moment; im nächsten Augenblicke warf er sich in ein dickes Gebüsch, das ihn vollständig verbarg, und alles weitere Suchen dort nach ihm blieb erfolglos. Er war und blieb verschwunden.

Wohl hatte ihm Jim, da er ihm die Waffe entrissen, für den Augenblick unschädlich gemacht, aber wie leicht konnte sich der verwegene Mensch eine andere Flinte anschaffen, und daß er dann an dem armen Teufel von Hutkeeper Rache nehmen würde, war gewiß. Jim Riddle stand auch, wie er das Resultat erfuhr, rathlos und sich im Kopf kratzend neben dem erbeuteten Gewehr und meinte:

Na, 'a, da haben wir die Geschichte, gerade wie ich's mir gedacht. Ich sollt' Euch die Kastanien aus dem Feuer holen und verbrenne mir die Pfoten dabei, und jetzt sitz' ich da und kann mich freuen. Gehangen will ich aber werden, wenn ich eine einzige blutige Stunde in dem Neste hier noch allein sitzen bleibe, daß mich der Hallunke eines Morgens an meinem eigenen Feuer über den Haufen schießt, wie ein Opostum, und entweder laßt Ihr mir Wache hier, bis Ihr ihn fest habt, oder ich bin mit von der Partei und fahre nach Adelaide hinüber.

Jim Riddle beharrte auch auf seinem Vorsatz, und da Tolmer selbst einsah, daß es gut sein würde, die Hütte bewacht zu halten, da Mulligan, wenn sie ihn wirklich nicht fänden, recht gut hierher zurückkommen könne, sich zu rächen, so beschloß er, einen Mann hier zu lassen. Sehr erwünscht kam ihm dabei das Anerbieten des Matrosen, bei dem Hutkeeper auszuhalten, bis sie ihn wieder abholen würden. Der Seemann hatte das Herumkriechen im Busche schon lange satt bekommen und die Ruhe war ihm ganz erwünscht. Durch das Gewehr des Buschrähndschers waren sie auch bewaffnet; Tolmer ließ ihnen Pulver und Blei dazu da und ging dann mit seinem kleinen Trupp ernstlich daran, die Verfolgung des Flüchtlings mit allen Kräften aufzunehmen.

Eine Strecke konnten sie ihn dort, wo er in die Dornen hineingebrochen war, spüren und an den grünen Stachelblättern fanden sie sogar an zwei Stellen ein paar tropfen Blut, aber nichts weiter. So wie er den mehr offenen Wald erreicht hatte, war auf dem harten Boden kein Eindruck mehr zu erkennen und vergebens suchten sie den Busch bis zur völligen Dunkelheit nach allen Richtungen hinab.

Todesmüde lagerte die kleine Schaar endlich an einem Wasserloche, das sie mitten in einem Dickicht fanden, und zehrte von den mitgebrachten Provisionen, am nächsten Morgen die Jagd von Neuem aufzunehmen. Aber auch der nächste Tag brachte kein besseres Resultat und Tolmer behielt jetzt nur die Hoffnung, daß sie den Buschrähndscher vielleicht dem anderen Trupp unter Borris in die Hände trieben. Mulligan konnte natürlich nicht wissen, daß er zwei Parteien auf seinen Fersen habe.

Die Leute bekamen den entsetzlichen Busch an dem Tage herzlich satt und Einer oder der Andere versuchte schon die Andeutung, daß der Schooner wahrscheinlich jetzt von Adelaide zurück sein und auf sie warten würde. Tolmer blieb aber unerbittlich und wollte von dem Schooner und einem Aufgeben seines Planes nichts wissen.

Am dritten Tage Morgens passirten sie, einem kleinen Buschpfade folgend, der nach der Küste zuführte, wieder ein Wasserloch, und hier fanden sie die ersten Spuren des flüchtigen Sträflings wiedeer. Er hatte dort getrunken. Deutlich konnten sie am Rande der Pfütze die Eindrücke seiner Kniee und Hände erkennen, und dicht daneben lag ein kleiner blutbenetzter baumwollener Lappen. Er war also jedenfalls, wenn auch nur leicht, von einer der ihm nachgesandten Kugeln verwundet worden, und wenn sie ihn jetzt ohne Gewehr wieder antrafen, könnte er ihnen kaum mehr entgehen.

So sehr sie das ermuthigte, in ihren Nachforschungen nicht zu ermatten, so sehr fühlte sich Tolmer selber bald gehindert, die Verfolgung mit dem alten Eifer fortzusetzen. Er hatte nämlich am Morgen in einen scharfen Dorn getreten, und wenn er es auch im Anfange nicht besonders achtete, verschlimmerte sich die Wunde durch die Anstrengung und den Staub mit jeder Stunde dermaßen, daß er zuletzt kaum noch von der Stelle kommen konnte.

In dem Pfade, den sie jetzt verfolgten, hatten sie noch mehrmals des Buschrähndschers Fußspur gefunden, und Tolmer hinkte, auf den Arm eines seiner Leute gestützt, mit, so gut er konnte, bis sie endlich in Sicht der Küste kamen und hier eine kleine, ordentlich von Stämmen hergerichtete Hütte, eine Art Blockhaus, fanden. Sie war allerdings nicht bewohnt. Tolmer konnte aber nicht mehr weiter, und wie er von seinen danach ausgeschickten Leuten hörte, daß Mulligan's Spur hier und da im Sande zu erkennen sei und der Sträfling sich jedenfalls, um den bösen Dornen des Inneren zu entgehen, hierher gewandt habe, seine Flucht desto rascher nach einem entfernteren Theile der Insel fortsetzen zu können, beschloß er, hier ein paar Stunden zu rasten und seine Leute allein nach ihm ausschicken.

Hatten sie bis Nachmittag um drei Uhr nichts weiter von ihm gefunden, so sollte Einer von ihnen dem Strande folgen, um Borris und die Uebrigen anzutreffen und herbeizuholen, und die Anderen zu ihm zurückkehren.

Die Leute wollten Tolmer mit dem bösen Fuße nicht allein lassen, er schickte sie aber fort. Wasser floß in der Nähe, und er konnte die Zeit dann benutzen, seinen Fuß ordentlich auszuwaschen und zu verbinden. — Er hatte sich aber zu viel zugemuthet. Als er in die Hütte trat und seine Decke dort auf ein leeres Bettgestell warf, überkam ihm eine ganz ungewohnte Schwäche; der Kopf schwindelte ihm und behielt eben noch Zeit, seine Flinte an die Wand zu lehnen und sich auf der Decke auszustrecken — dann vergingen ihm die Sinne und er fiel in einen bewußtlosen Zustand, der mehrere Stunden gedauert haben mußte.

Wie er wieder zu sich kam, stand die Sonne schon hoch am Himmel, und er ging jetzt ernstlich daran, nach seinem Fuß zu sehen und ihn zu verbinden. Dann wollte er sich einen Becher Thee kochen, aber er fühlte sich noch zu matt, legte sich deßhalb wieder auf das Lager und sah träumend zu dem Dach der Hütte hinauf, bis ihm die Augenbilder zusanken und er in einen leichten, stärkenden Schlaf fiel. Bei seinem Erwachen stand ihm eine Ueberraschung bevor.

Es war ihm, als ob er seinen Namen aussprechen höre, und wie er, die Augen halb geöffnet, unwillkürlich und ohne den Kopf zu wenden, einen Blick nach der Thür warf, erkannte er dort die Gestalt eines Mannes, die den Eingang verdunkelte.

Das Herz hörte ihm auf zu schlagen, aber der nächste Augenblick rief ihn auch schon wieder zu voller Thätigkeit.

Mr. Tolmer sagte die Stimme, und während er sich jetzt ganz langsam, keinen Schreck zu verrathen, emporrichtete, sah er den Buschrähndscher John Mulligan in der Thür stehen, seine eigene scharf geladene Doppelflinte in der Hand, die Hähne gespannt und die Läufe auf ihn gerichtet. Er hatte leichtsinniger Weise, als er sich wieder auf's Bett warf, die Waffe neben der Thür stehen lassen, und sein Leben war in diesem Augenblick in den Händen des Verbrechers und hing an dem Druck seines Zeigefingers.

So, Mulligan, sagte Tolmer, mit voller Geistesgegenwart die Gefahr überschauend, in der er sich befand, indem er die Beine von dem Bettgestell herunterließ, ohne jedoch aufzustehen — haben wir Euch endlich? Den langen Marsch im Busch hättet Ihr Euch und uns ersparen können, denn daß Ihr nicht fortkämt, sobald wir nur erst einmal auf Eurer warmen Fährte waren, mußtet Ihr wissen.

Ihr habt mich? sagte der Flüchtling, indem ein hämisches Lächeln über seine bleichen Züge flog, wäre nicht übel. Ihr seid in meiner Gewalt, Tolmer, und was hindert mich, mit einem Fingerdruck Euch alles abzuzahlen, was Ihr mir schon in diesem Leben angethan?

Die Furcht vor dem Galgen, Mulligan, sagte Tolmer, ohne eine Miene zu verziehen, obgleich Ihr dem doch schwerlich entlaufen werdet. Aber habt Ihr mich wirklich für so blödsinnig gehalten, Euch ein geladenes Gewehr dort an die Thür zu stellen, und mich in die andere Ecke auf's Bett zu legen? Die List war plump genug, aber sie ist doch geglückt.

Was meint Ihr damit? rief der Buschrähndscher, das Gewehr fester packend und einen scheuen Blick zurück über die Schulter werfend.

Was ich damit meine? sagte Tolmer ruhig, indem er ein Bein über das andere legte, daß Ihr umstellt seid, und ich hier nur auf dieser Pfeife einen einzigen Pfiff zu thun brauche, um meine neun Mann da zu haben. Fort könnt Ihr nicht mehr. Herein haben sie Euch gelassen, hinaus kommt Ihr nicht, und ich hatte mich doch nicht geirrt, als ich mir dachte, Ihr würdet der Lockung nicht widerstehen können, ein Gewehr auf einen schlafenden Menschen anzulegen.

Mr. Tolmer, sagte Mulligan finster, Ihr werdet Euch erinnern, daß ich Euch geweckt habe. Es lag in meiner Macht, Euch eine Kugel durch's Hirn zu schießen.

Aus dem leeren Gewehr? lachte Tolmer. Es stecken nur Zündhütchen darauf, daß es besser aussieht. Aber hört mich, Mulligan, fuhr er plötzlich, als der Buschrähndscher das Gewehr mißtrauisch betrachtete und nicht übel Lust zu haben schien, den Ladestock herauszuziehen, ernster und mit einem mehr theilnehmenden Ton fort: Noch sind wir unter uns. So viel ich weiß, ist Euch bis jetzt kein ernsteres Vergehen zur Last gelegt worden, als die gelegentliche Erpressung von Provisionen, die mit der Noth entschuldigt werden kann. Ihr habt noch kein Blut vergossen, und wenn auch wieder eingefangen als Buschrähndscher, steht Eure Sache noch immer nicht so schlimm. Ein oder zwei Jahr geschärfte Ueberwachung ist wahrscheinlich die Strafe, die Ihr bekommen werdet, und ich werde Euch durch meine Aussagen nicht tiefer hineinreiten. Stellt einmal das Gewehr an die Wand; ich mag nicht mit Euch reden, so lange Ihr eine Flinte in der Hand habt, wenn sie auch nicht geladen ist.

Mulligan sah ihn an und zögerte.

Soll ich das Zeichen geben? frug Tolmer, daß meine Leute Euch mit der Waffe in der Hand ertappen?

Sie haben Recht, Mr. Tolmer, sagte der Mann, dem die Ruhe des Polizeioffiziers imponirte. Der, den er vor wenigen Minuten noch in seiner Gewalt geglaubt, mußte wirklich Hülfe in seiner unmittelbaren Nähe haben, er wäre sonst wenigstens vor seinem Erscheinen erschreckt, oder hätte sich in anderer Weise verrathen — und mit den Worten lehnte er das Gewehr an die Wand, Tolmer aber brachte jetzt seine Hand langsam unter den Rock, der Brusttasche zu, wo er ein geladenes Pistol stecken hatte. Jetzt fühlte er sich sicher' denn er war im Stande, dieses zu ziehen und abzudrücken, ehe der Buschrähndscher das Gewehr wieder aufgreifen konnte.

So — ich sehe, Ihr seid vernünftig, sagte er ruhig, ohne jedoch die Waffe hervorzuziehen oder im Mindesten zu verrathen, daß er sich vollkommen sicher fühlte, aber Ihr seht bleich und elend aus, Mulligan. War denn das nun der Mühe werth, daß Ihr Euer Strafe entsprangt, nur um ein solches Hundeleben im Busch zu führen?

Es ist ein Hundeleben, knirschte der Mann leise vor sich hin, und ein Hund möcht's nicht länger führen. Gehetzt, wie ein Dingo*, von den Cameraden verrathen, fortwährend nur auf der Wacht, das elende Leben in Sicherheit zu bringen. Ich will's auch nicht länger führen; nehmen Sie mich mit nach der Colonie hinüber, Mr. Tolmer. Ich habe das wilde Treiben satt und übersatt.

Jetzt sprecht Ihr wie ein vernünftiger Mensch, sagte Tolmer, von seinem Bett aufstehend. Er vergaß fast, daß er einen wunden Fuß hatte, in solcher Aufregung befand er sich, sein Gewehr nur erst wieder einmal in Händen zu haben. Wer stand ihm dafür, daß den Buschrähndscher nicht in der nächsten Minute schon seine Unterwerfung gereute? Ihr sollt auch unterwegs ordentlich behandelt werden — wenn Ihr mir nämlich versprecht, Euch auch ordentlich zu betragen.

Er ging dicht zu ihm heran und stand jetzt neben seiner Waffe, ohne sie aber zu berühren. Zeigte er auch nur die geringste Furcht, so wußte er, daß der Mann, mit dem er es hier zu thun hatte, seinen Vortheil rasch genug benutzen würde. Außerdem konnte er nicht einmal hart auf seinen Fuß auftreten, und wäre deßhalb in einem Handgemenge augenblicklich unterlegen. Nicht ein Laut rührte sich draußen; seine Leute waren vielleicht noch meilenweit entfernt.

Aber die —Anderen sind noch draußen im Busch, sagte der Sträfling endlich nach einigen Zögern.

Keiner mehr, Mulligan, erwiderte Tolmer ruhig, wir haben sie Alle.

Alle? rief Mulligan erstaunt aus.

Alle mit einander — d. h. fünf und den Matrosen, der noch bei Euch war — ich weiß nicht, ob noch mehr im Busch herum liegen.

Nicht mehr wie die, sagte kopfschüttelnd der Sträfling, es müßten denn ganz kürzlich frische herüber gekommen sein, die ich noch nicht gesehen hatte.

Also habt Ihr mir weiters nichts zu sagen, frug jetzt Tolmer, indem er die Pfeife in die Hand nahm, als ob er das Zeichen geben wolle, und kann ich meine Leute jetzt rufen?

Nichts weiter, Mr. Tolmer, sagte Mulligan fast demüthig, aber Sie werden mir bezeugen, daß ich nicht das geringste Böse gegen Sie im Sinne gehabt.

Darauf gebe ich Euch mein Wort, versprach ihm der Polizeimann, indem er jetzt langsam den Arm nach dem Gewehr ausstreckte und es sich nahm. Ein Blick auf das Schloß versicherte ihn, daß die Zündhütchen noch darauf und zum Gebrauch bereit seien, und jetzt erst, als er ein paar Schritte von dem Flüchtling sich entfernte und das Gewehr gegen ihn hielt, war es, als ob ein Centnerlast von seinem Herzen gewälzt wäre. Er holte aus voller Brust Athem und sagte dann, während ihn Mulligan erstaunt betrachtete:

Jetzt seid so gut, Mate, und geht einmal dort in die Ecke des Hauses — dort hinüber, meine ich, ein Stück von der Thür fort.

Der Buschrähndscher zögerte — eine Ahnung, daß er sich habe überlisten lassen, schien ihm aufzusteigen.

Geht dort in die Ecke, John, sagte Tolmer, aber mit fester Stimme, ich möchte Euch nicht gern ein Leides thun, aber ich muß es, wenn Ihr die geringste Bewegung zur Flucht oder zum Widerstande macht.

Teufel, zischte der Buschrähndscher leise vor sich hin, so war Alles nicht wahr, was Ihr mir da gesagt?

Kein Wort davon, John, lachte Tolmer, das Gewehr fest dabei im Anschlag, nur das Versprechen, daß ich Euch gegeben, halt' ich. Was ich zu Eueren Gunsten aussagen kann, soll geschehen.

Und Ihr Leute?

Suchen Euch draußen am Strande oder in den Kängurubdornen, Gott weiß, wo — aber sie kommen hierher zurück, und bis dahin muß ich freilich Posten bei Euch stehen.

Der Buschrähndscher drehte sich ab, ging in die Ecke, setzte sich auf den Boden nieder und drückte sein Gesicht in Scham und Ingrimm auf die Kniee.

Tolmer dauerte der arme Teufel, und er sagte freundlich:

Seid guten Muthes, John, die Sache kann noch besser werden, wie Ihr jetzt glaubt. Wenn Ihr Euch vollkommen ruhig verhaltet, bis meine Leute kommen, und nicht den geringsten Widerstand leistet, will ich annehmen, daß Ihr Alles gewußt und Euch mir freiwillig gestellt habt. Ihr werdet verstehen, daß Euch das beim Gouverneur hoch angerechnet würde.

Und wollten Sie das wirklich thun, Mr. Tolmer? sagte Mulligan, rasch den Kopf hebend.

Ich habe es freiwillig zugesagt.

Dank Ihnen, Sir, sagte der Mann aus vollem Herzen, Menschenkräfte hätten's auch nicht länger ausgehalten. Seit zwei Tagen habe ich keinen Bissen, einen Trunk Wasser ausgenommen, über die Lippen gebracht, und mit einem Streifschuß an der Schulter, gestern den ganzen Tag im Wundfieber durch die Dornen brechen müssen. Das Gefängniß selber ist eine Wohlthat gegen ein solches Dasein.

Aber warum habt Ihr Euch nicht lange wieder gestellt?

Die Freiheit, stöhnte der Mann, die Freiheit! Ihr, die Ihr da draußen noch nie hinter den Eisenstäben gesessen, noch nie gehört habt, wie es klingt, wenn die Riegel hinter Einem zugeschoben werden, wißt gar nicht, was es ist, ein freier Mensch zu sein.

Er sank mit den Worten in seine frühere Stellung zurück, und Tolmer der sich jetzt ziemlich sicher fühlte, daß er für den Augenblick keinen weiteren Fluchtversuch von seinem Gefangenen zu fürchten habe, ging an das Bettgestell, nahm das Brod und Fleisch, das er noch dort liegen hatte, und brachte es Mulligan.

Im Anfang wollte er es nicht anrühren; aber nicht lange konnte er es neben sich liegen sehen. Sein kräftiger und jetzt bis zum Tod erschöpfter Körper forderte Nahrung, und wie er nur einmal den ersten Bissen gekostet, schlang er das Uebrige rasch und gierig hinunter.

Eine volle Stunde mußte Tolmer noch warten, ehe die Seinen von ihrem natürlich erfolglosen Streifzug zurückkehrten. Sie hatten aber dabei ihre übrigen Gefährten getroffen, die eben im Begriff gewesen waren, den Schooner, als den ihnen von Tolmer selber bezeichneten Sammelplatz, wieder aufzusuchen.

Borris war übrigens nicht wenig erstaunt, John Mulligan in Tolmer's Gesellschaft zu finden, und das Unwahrscheinlichste von Allem war ihm, daß sich der Buschrähndscher freiwillig gestellt haben sollte. Tolmer aber erklärte es in Mulligan's Gegenwart, und als er noch die Wunde des Gefangenen hatte sehen lassen und indessen von der nächsten Station ein Pferd für ihn selber herbeigeholt war, denn mit seinem wunden Fuß hätte er die Strecke nicht mehr marschiren können, setzte sich der kleine Zug in Bewegung.

Ein nach Jim Riddle's Hütte geschickte Bote holte indessen den Matrosen von dort ab, brachte aber auch Jim mit, der sich selber überzeugen wollte, ob sein Freund, der Buschrähndscher, wirklich in sicherem Gewahrsam sei und ihm keinen unverhofften Besuch mehr abstatten könne. Nur unter dieser Bedingung wollte er länger auf Känguruh-Eiland bleiben.

Gerade der Stelle gegenüber, wo der Schooner, der Polizeimannschaft harrend, vor Anker lag, stieg Tolmer vom Pferde. Sie hatten das Zeichen gegeben, daß das Boot herüber kommen solle, sie abzuholen, und Tolmer, der noch die alten Schüsse in seinem Gewehr stecken hatte, wollte diese herausschießen, es frisch zu laden. Er trat einem dickstämmigen Gumbaum gegenüber —John Mulligan, von vier Polizeileuten bewacht, stand neben ihm — zielte bedächtig und drückte ab. Klapp, versagte das rechte — klapp, das linke Rohr.

Tolmer drehte sich langsam nach John Mulligan um, und Beider Blicke begegneten sich, aber Keiner von ihnen sprach ein Wort. Der Polizeisergeant setzte ruhig frische Zündhütchen auf, drehte sich wieder dem Baume zu und feuerte beide Rohre scharf hintereinander in den alten Gumstamm hinein, daß die Rehposten klappernd darauf schlugen.

Eine Stunde hatte der Schooner seine sämmtlichen Passagiere an Bord; der Anker wurde gelichtet, und das kleine Fahrzeug segelte mit günstigem Winde nach dem nicht fernen australischen Continent hinüber.

---

* Dingo: der astraulische wilde Hund oder Wolf.

Noch einmal Fritz Beckmann.

Eines Abends sah ich Beckmann auf der Bühne an der Wien in der Generalprobe eines neuen Volksstückes, die der Polizeikommissär des Bezirkes überwachte.

„Es ist mir unbegreiflich, warum diese ganze Scene von der Censur gestrichen ist!" rief unmuthig der Regisseur.

„Dort Oben weiß man schon warum," bemerkte Beckmann zurechtweisend, denn was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnet in Unschuld des Censors Gemüth!"

Er hatte ein Couplett zu singen, — in der Mitte der ersten Strophe brach er plötzlich ab. „Hören Sie einmal, Capellmeister, rief er in's Orchester hinab, die Instrumentirung gefällt mir nicht. Ich bitte blos um Streich- und Blechinstrumente, denn die sind am volksthümlichsten und am meisten im Gebrauch — Streichinstrumente bei der Censur und Blechinstrumente bei der ganzen Bevölkerung."

Alles lachte, sogar der Polizeicommissär schmunzelte ein wenig.—

Einem talentlosen Scribler, der dem beliebten Komiker eine Posse zur Beurtheilung aufgedrungen hatte, gab er das Manuscript mit folgendem Bescheid zurück: „Wenn Sie die beiden ersten Acte zusammenziehen und auf ein Minimum reduciren, den dritten Act ganz streichen, damit man den vierten entbehren kann, dann das ganze Stück streichen und von einem berufenen Schriftsteller ganz neu bearbeiten lassen, kann sich das Ding machen, glaub' ich."

Der Dichter dankte verdutzt für den guten Rath, soll aber Beckmann kein Manuscript mehr unterbreitet haben. — Ueber einen bissigen und berüchtigten Recensenten äußerte er sich: „Man mag sagen, was man wolle, uneigennützig ist der Mann, denn so vielen Leuten er auch schon die Ehre abgeschnitten hat, nicht das kleinste Stückchen hat er für sich behalten."—

Jemand fragte ihn, ob der erste Tenorist schon seine Kunstreise nach London angetreten habe? „Er ist noch hier, aber seine Stimme ist schon hin," lautete die Auskunft. —„Ich werde kein Künstler mehr, wenn ich wieder auf die Welt komme!" rief ein verkanntes Genie. „Mir scheint, Sie sind schon wieder auf die Welt gekommen," bemerkte Beckmann. — Zu einem patriotischen Brauer, der den Truppen im französisch- italienischen Kriege Bier liefern wollte, sagte er: „Schicken sie den Soldaten Lager-, dem Marshall Plutzer-, den Generälen Bock- und der ganzen Armee Abzug-Bier."—Einer seiner Collegen, den wir Julius nennen wollen, hat in den Provinzen die ersten Heldenrollen gespielt, in Wien war er noch nicht einmal mit Episoden betheiligt worden. Sein sehnlichster Wunsch war daher, nur an einem einzigen Abend in den Gesellschaftskreis des Directors gezogen zu werden, um ihn bei dieser Gelegenheit auf sein glänzendes Talent aufmerksam zu machen. „Ich gratulire!" rief ihm Beckmann eines Tages zu, Sie stehen am Ziele Ihrer Wünsche. Der Herr Director läßt Sie höflichst bitten, heute Abend an seinem Hausball theilzunehmen."

„An einem Hausball? fragte Julius mit strahlenden Augen.

„Verbunden mit einer musikalisch- declamatorischen Abendunterhaltung. Alles erscheint in alttürkischem Costüme. Sorgen Sie nur für eine interessante Maske."

„Ich wähle den Soliman!" jubelte der Glückliche, „der Soliman war eine meiner Glanzrollen. O, der Director soll erfahren, welche Perle er an mir besitzt, die er bis jetzt gar nicht zu schätzen wußte."

„Nun, viel Glück! Punkt zehn Uhr, versäumen Sie ja die Declamationsstunde nicht."

Abends nach dem Theater soupirte der Director in seinem Familienkreise, als ziemlich verblüfft der Bediente eintrat.

„Euer Gnaden," meldete er, „es ist ein alter Türk draußen."

„Ein alter Türk?" fragte der Director befremdet.

„Mit langem, weißem Bart und glänzend gekleidet. Er spricht ganz gut Deutsch und behauptet, von Ihnen eingeladen zu sein.

„Von mir?" das ist doch sonderbar!

„Es scheint mit ihm nicht ganz richtig zu sein. Der alte Herr spricht ganz verwirrt, auch kommt er mir ein wenig verdächtig vor, denn er trägt einen Dolch und zwei ungeheure Pistolen im Gürtel."

„Sage dem alten Türken, ich stehe zu seinen Diensten."

Der Bediente öffnete die Thür und Julius trat gravitätisch als Sultan Soliman in den Speisesalon. Man kann sich das Erstaunen und die Ueberraschung der Anwesenden denken, als sie in dem grausamen Türkenfeind den harmlosen Schauspieler Julius erkannten und von dem losen Streich in Kenntniß gesetzt wurden, den ihm Beckmann gespielt. Aber Julius hatte sich über den Scherz nicht zu beklagen. Er durfte Solimans Monolog declamiren und zog sich so glücklich aus der Affaire, daß er schon im nächsten Schauspiel „Die Pferde sind gesattelt!" meldete.

Neue Anzeigen.

Ein fast ganz neuer schwarzer Tuchrock, zum Einsegnen sich eignend, ist zu verkaufen.

Ich warne hiermit Jeden, bei 1 Rthlr. Strafe, wer meine Waschbank, auf der Altstadt belegen, betritt oder verunreinigt.
W. Schulz, Färbermeister.

Fürstenwalder Wochenblatt. Ein ordentliches Mädchen, welches mit Vieh umzugehen weiß, findet sogleich oder zum 1. Juni einen Dienst bei mir. X.

[An der Spittelkirche in Berlin stand vor Kurzem noch eine Tafel]: „Die Verunreinigung dieses Ortes ist bei 1 Thl. Strafe oder sofortiger Abstrafung verboten.

Morgen Sonnabend, Vormittags 9 Uhr, sollen unterm hiesigen Rathhause ein Herrenrock und eine Frauenjacke öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Fürstenwalde, den 26. Jan. 1866.

Wiener Zeitung. „Den Tod meines Mannes zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit gehorsamst an. N. N. Kaiserl. Königl. Hofchirurgisch anatomische Instrumentenmacher- und Bruchbandagen-Wittwe."

Derjenige, der den Bären auf meine Rechnung bei Herrn Mejeritzer angebunden hat, möge ihn doch selber ablösen; denn im vergangenen Jahre kamen zwei Rechnungen an mich, wovon ich nicht wußte, sie fanden aber ihren getreuen Herrn. Jedem Geschäftsmanne mache ich hiermit bekannt, außer mir und meiner Frau Niemand etwas zu borgen, da ich keine Bezahlung leiste.
Wilh. Bartels, Fischerstr. 262.

Torgauer Wochenblatt. „Todesanzeige. Das Muster ehelicher Zärtlichkeit, das Weib wie es sein sollte und noch keines gewesen ist, die holde Gattin ist nicht mehr. Sie starb an den Folgen der unerforschlichen Wege der Vorsehung im noch nicht einmal vollendete 59sten Lebensjahre. Es giebt Leiden, von denen sich die Begriffe keine Vorstellung machen können, zu denen gehört meine dahingeschiedene theure Ehegenossin, deren Herzen rücksichtslos und deren Wandel beispiellos war. So war auch unsere Ehe kinderlos, da wir bis jetzt noch nie mit Nachkommen gesegnet sind. Wer diesen Verlust in seinem ganzen Abscheu zu würdigen weiß, wird der Hingeschiedenen noch im Grabe eine getreue Kunde bleiben, und die von ihr betriebene Putzhandlung nicht im Stiche zu lassen, da ich diese mit vier junge Putzmamsellen fortbetreiben werde. B. N."

Man findet im Pappenheimer Anzeigeblatt folgende Warnung: „Wenn das allfreitagliche Mordgebrüll und Hülfegeschrei in Nr. 4 Breitengasse, vierte Etage, nicht aufhört, wird sich die Nachbarschaft dreinlegen, welche es nicht mehr länger mit anzuhören vermag. Es kann in der Folterkammer der ehemaligen, jetzt zu Ehren des Jahrhunderts aufgehobenen spanischen Inquisition nicht schlimmer gebrüllt worden sein, als dermalen im Riedel'schen Hause allfreitaglich Abends, sobald der Hausherr nach Hause gekommen. Sogar der Polizeidiener Mäbert ist neulich stehen geblieben und hat mißbilligend nur den Kopfe geschüttelt. Und nichts als Kinder. Andere Leute haben doch auch Kinder, denen zeitweilig ihre verdiente Portion aufgezählt wird; aber so brüllt kein ander Christenkind, wie jene alttestamentarische vorsündfluthliche Nachkommenschaft, Breitengasse Nr. 8. Entweder mit der Patriarch ganz cannibalisch aufhauen, oder sein Same ist feig und brüllt wegen eines leichten Schmerzes wie ein Löwe, der am Spieß steckt.

Wochen-Rundschau.

Ein wunderlicher Kauz ist doch dieser Monat Mai! Bald geberdet er sich wie ein ungezogener Junge, der den Leuten alle nur möglichen Possen spielt und bald lächelt er wie ein schönes Kind, das seine Umgebung zum Frohsinn und Vergnügen hinreißen will. Leider zeigte der Mai bis jetzt fast ausschließlich seine weniger empfehlenswerthen Eigenschaften und wenn die Frühlings- und Sommersaison auch schon seit Wochen in allen Blättern des Landes pomphaft angekündigt wurde, so bewies dieser Umstand mehr den guten Willen der Herren Wirthe und der einzelnen Vereine, als den wirklichen Beginn der warmen Jahreszeit. Die öffentlichen Vergnügungsplätze bleiben leer, die Sommertheater gleichen einer Wüste und der grimmige Boreas pfeift den vielen Unternehmern ein schauriges Sterbelied. Daß unter bewandten Umständen auch der erwartete Frühjahrshandel über alle Maßen schlecht ausfiel und daß dadurch die Aussichten vieler Geschäftsleute bei dem ewigen Mairegen zu Wasser wurden, ist erklärlich.

Was das Wetter in seiner Regsamkeit, dem Menschen so viel als möglich Böses zu thun, doppelt und dreifach gab, entbehrte die Politik und „Wissenschaft" der Tagesneuigkeiten vollständig. Die aufregenden und dem innern Selbstgefühl der Bierschwätzer so behaglichen Sensationsdepeschen blieben vollständig aus und wir bekommen nur ausgedroschenes Stroh, Todesnachrichten und geringfügige Verbrechen per Telegraph aufgetischt, die dem verdorbenen Geschmack, mancher Zeitungsleser durchaus nicht genügten. Freilich schlängelte sich manchmal durch diese dürren Kräuter eine grüne Schlingpflanze mit blutiger Blüthe, eine Depesche aus dem alten Europa, wonach die Hannoveraner ein gräßliches Complott, den König von Preußen und dessen Mephisto Bismarck zu ermorden, geschmiedet hätten und die braven Sächser—ei berjeses—für den Fall, daß die vom norddeutschen Parlament ratificirte Constitution angenommen werde, sich wie ein Mann erheben, und die Revolution über die ganze Erde predigen und verbreiten wollten. Die Haltlosigkeit beider Depeschen liegt auf der Hand. Die hannoverschen Bürger sind viel zu gescheidt, als daß sie sich die Finger in einer nutzlosen Angelegenheit verbrennen sollten und der dortige Adel viel zu vorsichtig, als daß er einen so verzweifelten Streich ausführen sollte, der vergeblich sein würde, da man allenfalls die zulangenden Personen, aber nie das preußische Annexionsprincip vernichten könnte. Was die ehrlichen Sächser anbetrifft, so sind diese viel zu harmlose Geschöpfe, als daß sie die Fackel der Revolution in die Welt schleudern sollten und außerdem haben sie ja, wie die Dampferpost täglich meldet die „Situation acceptirt." Die Erklärung für diese bornirten Depeschen wäre vielleicht darin zu suchen, daß der mit dem mosaischen Gesetze bereits seit langer Zeit auf sehr gespanntem Fuße stehende Kabel durch den auf ihn gefallenen Eisberg eine Gehirnerschütterung davongetragen hat, die ihn zu obigen Lügen veranlaßte.

Der Inland-Telegraph macht sich die Sache bedeutend leichter und strengt seinen Witz und seine Phantasie viel weniger an, als die Seeschlange in Hart's Content. Fehlt es ihm an spannenden Mordgeschichten, Nothzuchtsversuchen, Räubereien und Schlägereien, so wirft er sich mit tiefem Verständniß auf die Metereologie und bringt die geistreichsten Wetter- und Flußberichte. Natürlich befleißigt er sich dabei der interessantesten Weitschweifigkeit und man muß die Depeschen im Original gesehen haben, um zu begreifen, daß die gesprächigen Drähte nur allgemein fesselnde und spannende Nachrichten nach unserer Stadt blitzen.

Und Louisville leidet schon so lange an einer ausgebildeten Schwindsucht, bezüglich Localneuigkeiten, daß ein pflichtgetreuer Zeitungsschreiber fast in die Versuchung geräth, ein großes Unglück, wie eine Zwangsheirath, Prügelei u. s. w. zu provociren. Tröstlich ist es in diesem Elend, Leidensgefährten zu haben, denn in allen Zeitungen dieses Landes finden wir dieselbe Klage in anderer Form. Selbst der Genuß der Vorstellungen in den hiesigen Sommertheatern wurde dem Publikum durch anhaltende Mailüfterl verleidet und die Schauspieler in Heser's Garten beabsichtigen, ein von „Charley" verfaßtes Stück: „Der Direktor in Sack u. Asche, oder wie man Millionär wird" aufzuführen. Das Sujet des Stückes behandelt nur Localgegenstände und soll, wie uns competente Kunstrichter versichern, dem produktiven Talente unseres Freundes alle Ehre machen. Vorläufig findet heute eine Vorstellung statt, die das Interesse des Publikums sicherlich in Anspruch nehmen und die Tüchtigkeit der Schauspieler auf's Schlagendste beweisen wird.

„O, daß ich tausend Zungen hätte!"
Singt oft die frömmelnde Jeanette:
Allein ihr Gatte denkt, [ich wette,]
„O, daß sie doch nicht eine hätte!"

Adam und Eva waren die glücklichsten Eheleute.—Adam hatte keinen Hausfreund und Eva keine Schwiegermutter.

Ein Stück Predigt über die Lieblichkeit der Frauen.

Der Pfarrer Spärer zu Rechenberg im Fränkischen ließ 1720 eine Predigt drucken, in welcher nachstehende Stelle vorkommt: „Das Frauenzimmer lieb' ich von Natur, wenn es schön, galant, complaisant, honett, sauber aufgeputzt ist, wie ein schönes Pferd, da weiß ich schon, wie sie zu respektiren seien, die haushalten können, dem Mann Alles an den Augen absehen, was es will; ha! da lacht das Herz, wenn der Mann heimkommt, und einen solch' liebenswürdigen Engel antrifft, die ihn mit den schneeweißen Händen empfängt, küsset, herzet, ein Brödlein und Salatlein auf den Tisch trägt, und sich zu ihm hinsetzet und spricht: Engel, wo will er heruntergeschnitten haben? und was dergleichen honig- und zuckersüße Sachen mehr sind. —Wenn man aber einen Haschi, Boschi, einen Rumpelkasten, ein altes Reibeisen, einen Zeidelbär, eine Haderkatz', ein Marterfell im Hause hat, die immer brummt: mum, mum, mum, die eine Thür zu-, die andere aufschlägt, die im Schloot mit der Ofengabel hinausfährt und wieder auf den Heerd herabplumpt, die ein Gesicht wie ein Nest voll Eulen macht, die lauter Suppen aus dem Höllentopfe anrichtet, und was des Teufelszeugs mehr ist, die lieb' ich nicht, der Teufel mag sie lieben."

Wöchentliche Briefliste vom 25. Mai.

Andres Joseph	Moendel B
Aplt Jakob	Müller Jak J
Brown M	Moral Dore
Buetgenbach Chs	Ohswaldt A
Brant B T	Olliges J G
Bauer Louis	Pistear Jakob
Boffert Jak	Patroulli Grün
Bachman Mich	Rohmann H Jos
Cartman Mary	Rehebert Catharina
Carri Phil	Ruff G care of Magdal. Diehlman
Cehn Chas	Rosenfelt Miß A
Franke Franz	Roy Conrad
Frische Louis	Ries Emilie care of H Brumleben
Frankel Madam M	Rieger Michael
Frederick Christian	Schriber Fred
Friauf Adam	Schilppy And
Geiger Ch	Schmitt Henry
Gnadinger Ed	Schneider Jacob
Goetz Adam	Schörr Lamb
German Furniture Manufacturing Co	Schwarting B H
Hauk Jakob	Schieffer Fabian
Hesse Christ	Schnatterer Chas
Hardieck Heinr	Schilling Math
Hölscher F	Seigar Geo
Hartung Henry	Seybolt Fred
Heffel Andreas	Seelers F u Co
Inloes David	Sulser A
Krumpelman Gerh	Silers Wm
Kauffman F S	Stickler John
Kohne Chas	Trauth John
Keßler Wm M	Veth Karl
Lang M A	Vogt Johan
Lieber J	Wulf Gerh
Leonhard Christ	Wieland W
Longe S	Widman Fred
Lichten Bertha	Weannear Geo
Meder Chas	Wall Fred
Miller Geo R	Weil Sam
Miller Michel	Weber John
Mohr Beupe	Willinger Martin
Miller Jakob	Zemermann Wm
Montanus Wm	
Mohr Wittwe	

Jno. J. Speed, Postmeister.

Geld angekommen für:

Frau Ursula Lauffer.

John Smidt & Co., Banquiers u. Consuln, Office: Südostecke von Main u. 5. Straße.

Aufforderung.

Herr Reinhard Werker aus Lauterheim, Bezirksamt Speyer, Rheinbaiern, seit dem Jahre 1850 in Amerika und im Jahre 1852 in Evansville, Ind., wohnhaft, wird gebeten, sich in Erbschaftssachen zu melden: resp.: Auskunft über sein Schicksal wird mit Dank entgegen genommen.

John Smidt u. Co.

Folgende werden ersucht, bei den Unterzeichneten vorzusprechen:

Elisabeth Friedrich Wittwe—Vermögenssache.
Magdalene Hermann, geb. Roth, aus Sasbach — Vollmachtssache.
Elisabeth Meffert, geb. Appel, aus Schweigern—Vermögenssache.
Michael Ocker, Paducah, Ky.—Dekret.
Alois Saffran.

John Smidt & Co. Banquiers und Consuln. Office: Südostecke von Main und 5. Straße.

$3,000 gesucht.

Gesucht wird gegen Hypothek auf Grundeigenthum die Summe von $3000 auf sechs oder zwölf Monate. Gute Interessen werden gezahlt. Zu erfragen in der
mi26 d **Office des Louisv. Volksblatts.**

Turngemeinde.

Heute, Sonntag, Morgens um 10 Uhr,
Extraversammlung
wegen wichtiger Geschäfte
Im Auftrag des Sprechers:
mi26 **C. Tafel,** Schriftwart.

Lunch! Lunch!

bei

L. W. Wollenweber,

Südseite Marktstraße, zwischen dritter u. vierter.

Heute Morgen um 10 Uhr

servire ich in meinem Lokale einen Lunch, der in jeder Beziehung excellent sein wird, wozu freundlichst einladet
mi26 **L. W. Wollenweber.**

Marmor-Caminstücke.

Camin-Stücke von italienischem Marmor mit Herd-Einfassung verkaufen wir zu **$35.**

Wer obige Gegenstände echt und zu billigeren Preisen wünscht als Nachahmungen kosten, spreche vor bei
Muldoon, Bullet u. Co.,
mi26 1M t§ No. 108 Greenstraße.

Durch S. G. Henry u. Co.
Spezieller und positiver Verkauf.

Dienstag, 28. Mai, Morgens 10 Uhr, verkaufen wir in unserm Auktions-Lokale im Auftrage des Assignee eine Auswahl Dry Goods, Reitröcke, Notions, Hüte 2c., ebenso eine Partie Linnen-Kleidung, linnenen Busen-Hemden, Knaben- und Kinder-Kleidern, blaue und gemischte Kentucky Jeans. Die besondere Aufmerksamkeit von Kleiderhändlern wird auf diesen Verkauf gelenkt.

Mittwoch Morgen um 10 Uhr, den 29. Mai, verkaufen wir 600 Kisten Herren kalbslederne und andere Stiefel, Congreß Gaiters, Balmorals, Frauen- und Mädchen-Schuhe 2c.

Bedingungen werden beim Verkauf bekannt gemacht.
mi26 **S. G. Henry u. Co.,** Auktionäre.

Großer Lunch

bei

Henry Wolff,

Süd-West-Ecke der dritten und Marktstraße.

Heute Morgen um zehn Uhr

servire ich eine delikate Turtle-Suppe als Lunch.

Das beste Cincinnati Bier und andere Getränke sind stets bei mir zu haben. Es ladet freundlichst ein
mi26 **H. Wolff,** Ecke dritter und Marktstraße.

Großes Gaben-Concert und Panorama!

in

Butcher's Hall bei Adam Beck,

Butchertown.

Ein Abend im Heiligen Lande.

Vierzig Tage in Jerusalem.—Ansichten von Constantinopel.—Heilige Woche in der ewigen Stadt.—Carneval in Rom dargestellt in ausgezeichneten panoramischen Ansichten in Lebensgröße.

Erste Abtheilung.—Biblische Geschichte.

Adam und Eva im Paradiese.—Kains Brudermord.—Der Thurmbau zu Babel.—Zerstörung von Sodom und Gomorrah.—Das Opfer Abrahams. Flucht der heiligen Familie nach Egypten. Die Taufe in dem Jordan. Die Kreuzigung und Himmelfahrt unseres Heilandes Jesus Christus.

Zweite Abtheilung.—Darstellung aus der Astronomie und Natur.

Die Bewegung der Erde um die Sonne. Sonn- und Mondfinsterniß. Verschiedene Planeten. Morgenländische Blumen. Verschiedene Arten wilder Thiere. Brillante Illustrationen in der Botanik. Ornithologie. Zoologie. Wm. Tell u. s. w.

Dritte Abtheilung.

Washington, der Vater dieses Landes. Der Tod Lincolns. Flucht Jefferson Davis, und hundert andere ausgezeichneter und brillianter Ansichten.

Ein elegantes Album wird der schönsten anwesenden Dame geschenkt und ein eleganter starker Schreibstift dem am besten aussehenden Herrn.

☞ **Eintrittspreis 25 Cts. Kinder 15 Cts.**
☞ Kassenöffnung um 7 Uhr Abends. Anfang um halb 8 Uhr.
mi26 **A. Frank,** Eigenthümer.

Louisville Garten.

Dieser schöne Lustort steht jetzt jeden Sonntag und während der Woche dem Publikum zur Verfügung. Für ausgezeichnete Erfrischungen und Speisen ist bestens Sorge getragen.

Bei günstiger Witterung große Garten-Musik.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
mi25 **F. Zierfuß.**

Hanauer Garten,

— von —

Valentin Hetzel,

Bardstown Road, nahe der Mündung der Broadway Eisenbahn.

Jeden Sonntag Nachmittag:

Harmonie-Musik,

ausgeführt von der

Great Western Star-Band,

unter Leitung der Herren Eichhorn, Haupt u. Bruder.

Für ausgezeichnete Erfrischungen, Speisen, Kaffee und Kuchen wird bestens Sorge getragen, weshalb ich alle Freunde und das Publikum ergebenst einlade.

Die Kegelbahn steht dem Publikum Sonntags und während der ganzen Woche zur Benutzung offen.

☞ Mein Garten steht dem Publikum zum Abhalten von Familien-, Schul- und Gesellschafts-Festen zur Verfügung.
Val. Hetzel.

Löwen-Garten,

Preston nahe Kentuckystraße.

Dieser herrliche Vergnügungsort ist für die kommende Saison dem Publikum geöffnet. Jeden Sonntag wird daselbst Harmonie-Musik stattfinden und ist für prompte Aufwartung, vorzügliche Getränke, kalte Speisen u. Delikatessen die beste Sorge getroffen.

Jeden Sonntag:

Großes Sacred-Concert,

unter Leitung der Louisville Silberbande von

Schütz u. Seebach.

Anton Ehret.

Woodland Garten

Sonntag Nachmittag und Abend:

Sacred-Concert

des

Louisville Theater-Orchesters,

unter Leitung von

Professor Anton Zöller.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Bernhard Strube.

Phönix Hill

zur

„Schönen Aussicht"

Underhillstraße,

zwischen Broadway und der Bardstown Road.

Dieser schöne Lustgarten steht jetzt dem Publikum jeden Tag und

namentlich am Sonntag

zur Verfügung. Wir verzapfen stets frisches und kühles Bier für unsere Gäste.

Jang, Vogt u. Co.,
auf der Höhe, zwischen Broadway und Bardstown Road.

Klauber's

Neue Photographische Gallerie,

58 Marktstraße, Südseite, zwischen 2. und 3.

Ich habe an obigem Platze eine neue photographische Gallerie eingerichtet und bin durch ausgezeichnete Apparate in den Stand gesetzt, Bilder jeder Art und Größe, sowie Gruppen 2c. aufzunehmen.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich mich dem geehrten Publikum bestens und bitte um geneigten Zuspruch.
ap23§ **E. Klauber,** Photograph.

John Duffy.............................John R. Leahr.

John Duffy & Co.,

Nachfolger von Basdan & Bannon,

Händler in

Agricultur-Geräthschaften

Korn-Pflanzer, Cultivators, Pflüge 2c.

Garten- u. Feld-Saamen,

Kalk, Cement, Plaster-Paris, Land-Plaster, Kartoffeln, Korn, Hafer, Gerste, Waizen, Klee- und Timothy-, Orchard und Blue-Gras-Saamen.

Nordseite Mainstraße, zw. zweiter und dritter,
fb2 3M§ Louisville, Ky.

Verlangt.

Ein Mädchen zum Kochen und Waschen. Nachzufragen in der Office des
mi24 **Louisville Volksblatts.**

$3,000 gesucht.

Es werden $3000 gegen Mortgage gesucht. Gute Interessen werden bezahlt. Nachzufragen in der Office des
mi23 bo **Volksblatts.**

$900.00 gesucht.

Gegen gute Sicherheit wird obige Summe auf ein oder zwei Jahre gesucht. Gute Interessen werden bezahlt. Adressen richte man an
mi19 **L. B., Volksblatt Office.**

Auskunft verlangt!

Da mich mein Mann, August Ringswald, am 6. Februar 1866 verlassen hat und mit Elisabeth Meisner in Gesellschaft Louisville verließ, so ersuche ich ihn hierdurch öffentlich, zu mir zurückzukehren, da ich mich andernfalls von ihm als geschieden betrachten werde. Wer Auskunft über ihn zu geben vermag, wird ergebenst ersucht, mir solche zukommen zu lassen.
mi9 1M* **Magdalena Ringswald.**

Zu verrenten.

Ein kleines Landgut nahe Smith's Depot an der Louisville und Frankfort Eisenbahn, 15 Meilen von Louisville. Eine angenehme Sommerresidenz für eine kleine Familie. Nachzufragen bei
Geo. Debler,
mi23 6m 34 Marktstraße, zw. 1. und Brook.

Zu verrenten.

Der unterzeichnete Store ist zu vermiethen und die kürzlich angefertigte Einrichtung, passend für einen Drygoods und Fancy Store, ist zu verkaufen. Sofortiger Besitz wird gegeben. Die Zimmer über dem Store sind zu vermiethen und die Möbeln nach Wunsch zu kaufen.

Nachzufragen am Platze No. 128, Ost-Jeffersonstraße, zw. Floyd und Preston, bei
mi23 6m **Loomis u. Co.**

Lotten zu verleasen.

Verschiedene Lotten, belegen an der Main und 21. Straße, sind auf den Zeitraum von fünfzehn Jahren zu verleasen. Der Miethspreis ist sechs Prozent vom Capitalwerthe der Grundstücke. Näheres an Ort und Stelle bei
mi17 bo **L. R. Figg.**

Halle zu verrenten.

Eine schöne Halle mit Vorzimmer, passend für eine Loge oder Verein, belegen an der Floydstraße, zwischen Markt und Jefferson, steht zu verrenten. Zu erfragen bei
Capt. A. Schweizer,
mi17 Floydstraße, zwischen Markt und Jefferson.

Zu verkaufen.

Ein neues Cottage Framehaus mit 2 Zimmern, belegen an Shelbystraße, zwischen Jacob Straße und Broadway, auf geleastem Grunde. Die Lease läuft noch 19 Jahre. Daselbe wird, wenn sogleich nachgefragt bei Heinrich Jahn, No. 144 Laurelstraße, zwischen Clay und Hancock, billig verkauft.
mi3 6m

Gerberei und Wohnhaus zu verkaufen.

Das Haus und die Gerberei in Butchertown, früher Eigenthum von Hrn. Henry Engehouse. Die Lot hat 79 Fuß Front an Mainstraße bei einer Tiefe von ungefähr 500 Fuß bis zur Creek. Wenn dieses Eigenthum nicht innerhalb dreißig Tagen privatim verkauft wird, werde ich dasselbe auf öffentlicher Auktion verkaufen lassen.
Louis Krieger.

Nachzufragen auf dem Platze oder bei **J. Krieger u. Handwerker,** No. 16 Marktstraße zw. 1. u. 2. mi19

Schuhstore auszuverkaufen.

Der Unterzeichnete bietet seinen Schuhstore an der Nordseite der Marktstraße, zwischen 8. und 9., nahe der 9. Straße, nebst allen vorräthigen Waaren, bestehend in Herren-, Damen- und Kinderschuhen, Stiefeln, Gaiters u. s. w. zum Verkaufe an. Das Haus bezahlt billige Rente und kann die Lease auf unbestimmte Zeit verlängert werden.

Man melde sich am Platze bei
mi19 1M **H. Bruder.**

Tavern zu verkaufen.

Wegen Geschäftsveränderung ist mein als

Schmuck's Tavern

bekanntes Geschäft (alter Stand) zu verkaufen. Die Wirthschaft erfreut sich einer guten Kundschaft und ist im besten Stadttheile gelegen. Es bietet sich somit eine besonders gute Gelegenheit für irgend Jemand, sich vortheilhaft zu placiren.

Nachzufragen am Platze No. 71 Marktstraße, zw. Brook und Floyd. mi19 6m

---

Ausverkauf.

Ich verkaufe positiv bis Ende dieses Monats meinen ganzen Vorrath von Waaren: Fancy Goods, Toys, Baskets, Vogel-Käfige, Toy-Wagen, Schaukel-Pferde 2c. zu Kost- und unter Kost-Preisen. Die vollständige Store-Einrichtung mit Wasserwerk und Gas ist ebenfalls billig zu verkaufen.

Carl Lenf,
mi14 **50 Markstraße, zw. 2. und 3.**

Gute Gelegenheit für Metzger, Fabrikherrn 2c.

Der Unterzeichnete bietet, da er in ein anderes Geschäft zu gehen beabsichtigt, sein zweistöckiges Brickhaus mit drei Zimmern, nebst Storezimmer, worin sich eine Grocery die sich guter Kundschaft erfreut, befindet, zum Verkaufe an. Die Lot hat 30 Fuß Front und erstreckt sich bis an die Beargraß Creek (über 450 Fuß) zurück. Dieses Eigenthum ist an der Gardenstraße, zwischen Walnut und Madison, gelegen und in einem guten und schnell wachsenden Stadttheile.

Auch wird auf Verlangen das Haus nebst Lot, sowie die Grocery allein verkauft. — Es befindet sich auf dem Platze ein guter Brunnen, ein Dampfkessel mit Einrichtungen für eine Essig-Fabrik und ist überhaupt Platz genug vorhanden, um irgend ein Geschäft darauf zu betreiben, als Metzgerei, Färberei oder irgend eine Fabrik. Außerdem befindet sich ein großer geräumiger Keller unter dem Gebäude, welcher durch das ganze Haus geht. Man melde sich am Platze.

Ebenso sind zwei Springwagen, ein alter und ein neuer, sowie eine Cider-Presse, zu verkaufen bei
John Heckmann,
mi10 bo Gardenstraße zwischen Walnut u. Madison.

Grocery zu verkaufen.

Die sehr frequentirte Grocery, welche sich guter und reeller Kundschaft erfreut, belegen an der Ecke der Preston und Walnutstraße, steht zu verkaufen, da der Eigenthümer in ein anderes Geschäft treten wird. Näheres an
mi2* **Ecke Preston und Walnutstraße.**

Farm zu verkaufen.

Eine schöne Farm, neunzig Acker enthaltend, 6½ Meile von New Albany, Ind., an Statestraße oder Greenville Road. Die Farm hat siebenzig Acker urbar in Wiesen angelegt und zwanzig Acker Holzland. Auf derselben befindet sich ein schönes Frame haus, Scheune und Nebengebaude, ein schöner Obstgarten u. gutes Wasser. Näheres No. 197 Preston Straße, zwischen Green und Walnut Straße, bei
mi5 bo **Philipp Schmidt.**

Wirthschaft und Haus zu verkaufen.

Da ich die wohlbekannte Springbrauerei an der Ecke der zwölfter und Highstraße käuflich mit übernommen habe, so biete ich meine stark frequentirte Taverne nebst Haus und Lot, belegen an der Marktstraße, zwischen der 17. und 18., mit ganzer Einrichtung unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. Wegen Näherem erkundige man sich in dem Hause selbst oder bei
Franz Walter, Springbrauer.
mi4 Ecke der 12. und Highstraße.

Bäckerei zu verkaufen.

Eine gut eingerichtete Bäckerei, welche sich reichlicher und solider Kundschaft erfreut und central belegen ist, steht zum Verkauf. Näheres im
mi2 bo **Louisville Volksblatt.**

Zu verkaufen.

Da Unterzeichneter sein Geschäft aufgiebt, um Louisville zu verlassen, so bietet er seinen ganzen Vorrath von Blechwaaren, Einrichtung und Lease zum Verkauf an. Es ist noch vierzehn Monate Lease auf das Haus, zu $275 pr. Jahr. Wer also einen guten Geschäftsstand zu haben wünscht, spreche vor bei
F. V. Baron,
ap2 bo Ecke Shelby und Marktstraße.

Pic-Nic! Pic-Nic!

des

Deutschen Veteranen Unterstützungs Verein

(Soldiers & Sailors National Union,)

Wegen der am 30. d. M. stattfindenden Enthüllung der Clay Statue hat der obige Verein beschlossen, sein diesjähriges Pic-Nic am

Montag, den 27. Mai,

im

Woodland-Garten

abzuhalten, wozu alle Freunde der Soldaten und Solche, die zum Besten der

Wittwen- und Waisen-Kasse

ihr Scherflein beitragen wollen, freundlichst eingeladen sind.

Der Verein wird sich Vormittags um halb acht Uhr in der Turnhalle versammeln und einen

Großen Umzug

mit der **Great Western Star-Band** an der Spitze durch folgende Straßen der Stadt halten:

Von der Turnhalle nach der Prestonstraße, diese entlang nach der Markt, diese hinab nach der dritten, diese entlang bis Jefferson bis Preston, Preston bis Green, Green hinauf bis Clay, Clay bis Walnut, Walnut die Campbell, Campbell entlang zur Markt, und von da nach dem Woodland Garten, woselbst

Concert und Tanz-Musik

stattfinden.

☞ Eintritt in den Garten 25 Cents. — Damen frei.
☞ Eintritt zum **Ball,** welcher Abends beginnt, 50 Cts. — Damen frei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
mi24 **Das Arrangements-Comite.**

Großes Volksfest

zum Besten des

Deutsch-protestantischen Waisenhauses

am

Montag, den 3. Juni 1867,

im

Woodland Garten.

Wenn für irgend gute Zwecke Feste veranstaltet werden, so ist ein Waisenfest gewiß das erhabenste von allen. Die Beamten des deutsch-protestantischen Waisenhauses haben alle Vorkehrungen getroffen, obiges Fest zu einem der schönsten zu machen, das noch je hier gehalten wurde. Herrliche Musik, feine Weine, gutes Bier, delikate Speisen und freundliche Bedienung werden sicherlich jeden Besucher befriedigen. Eine scharfe Uebersicht wird den Uebelständen, worüber man sich bei solchen Gelegenheiten schon zu beschweren hatte, abhelfen, und der edle „Damen-Verein" wird die Leiter des Festes mit aller Liebe und Zuvorkommenheit unterstützen.

Wer also frohe Stunden verleben und zugleich Gutes thun will, der komme!!

Alle Vereine und Logen sind gebeten, sich in corpore an dem Feste zu betheiligen und werden die Unterzeichneten über ihren Entscheid benachrichtigen.

Um 2 Uhr Nachmittags wird Herr Pfarrer Julius Fündeling die Festrede halten und Abends um 8 Uhr soll ein

Imposantes Feuerwerk

abgebrannt werden.

(Das Programm über den Festzug folgt später.
Wm. Göpper, Präs.
Chas. Hebel, Secr. mi21

Louis Schleenbäcker,

Uhrmacher und Juwelier,

No. 345 Jeffersonstraße, Nordseite, zw. Clay und Shelby.

Ich habe eine schöne Auswahl von Taschen- und Stand-Uhren, Juwelen und Schmucksachen, Brillen usw. vorräthig, und verkaufe diese den zum niedrigsten Baarpreise.

Alle Stand- und Taschen-Uhren, sowie Musikdosen und Juwelen werden zur Zufriedenheit und in kürzester Zeit unter Garantie reparirt.
18a;3M§ **Louis Schleenbäcker,**
345 Nordseite von Jefferson, zw. Clay u. Shelbystr.

Extra-Versammlung des Deutschen Unterstützungs-Vereins.

Auf nächsten
Sonntag, den 26. Mai, Nachmittags 3 Uhr,
ist eine Extra-Versammlung obigen Vereins anberaumt. Die Mitglieder sind ersucht, sich zahlreich einzufinden.
Adam Bohn, Präsident.
Louis Eichrodt, Secretair. mi25

Hermann Loge No. 137, A. D. O. H.

Die Brüder obiger Loge sind eingeladen sich nächsten Donnerstag Abend so zahlreich als möglich einzufinden, da wichtige Geschäfte vorliegen.
mi25 2m **Georg Kern,** Secr.

Powhattan Stamm No. 80 U. O. R. M.

Die Beamten und Mitglieder dieses Stammes sind hierdurch aufgefordert, sich am

Mittwoch Abend, 8 Uhr, 29. Mai,

in ihrer Halle zu versammeln, um der Verhandlung wichtiger Geschäfte beizuwohnen.
F. Saunerbeck, O. S.
mi24 **H. A. Wieting,** Schriftf.

Achtung!

Louisville Dragoner Compagnie.

Den Mitgliedern dieser Compagnie zur Nachricht, daß am Montag, den 27. Mai, Abends 7½ Uhr, in der Halle des Hrn. G. Knapper eine Extra-Versammlung stattfindet.

Indem dringende Geschäfte vorliegen, wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Im Auftrag des Capt. Th. Conrad:
mi24 3m* **Ch. Gebhard,** Ord. Serg.

Veteranen-Verein.

Alle Mitglieder dieses Vereins sind hiermit dringend ersucht, sich
Sonntag Nachmittag um 2 Uhr
in der Turnhalle einzufinden, da Geschäfte von Wichtigkeit vorliegen.
mi24 **Louis Schweizer,** Vorsitzer.

Veteranen-Verein.

Die Beamten und Mitglieder des Veteranen-Vereins werden ersucht, sich
Montag Morgen ½8 Uhr, den 27. Mai,
in der Turnerhalle zu versammeln, um an dem Umzug zum Pic-Nic Theil zu nehmen.
Fritz Schneller, Präs.
Franz Steiner, Secr. mi24

G. A. R.

Die große Armee der Republik versammelt sich jeden Samstag Abends 8 Uhr, in der Harugari Halle, Südseite von Markt, nahe erster Straße. Jeder wackere Unionssoldat, der auf seine Dienste in der Armee stolz ist, sollte sich einfinden.
ap24 bo **Col. J. H. Ward,** Post Commandant.

Rede des Herrn Pastor Fündeling, gehalten am Montag, den 20. Mai, im Woodland Garten bei Gelegenheit des Schul-Pic-Nic's der St. Lucas Gemeinde.

Geehrte Anwesende!

Wenn ich Ihnen den Willkommensgruß zu diesem Feste zurufe, so darf ich voraussetzen, daß derselbe von Ihnen aufgenommen wird in Ihrem innersten Herzen, da ihn ja die ganze Natur, die uns umgiebt, wiederholt. Als Theilnehmer eines Frühlingsfestes Sie Alle herzlich zu bewillkommen in dieser Zeit des Jahres, wo die Schöpfung wie eine Braut ihr Festgewand anlegt, wo Alles, Alles erglüht und erglänzt in neuer Pracht, sich erhebt zu neuem Leben und neuer Freude, ist eine Aufgabe, bei deren Lösung ich Ihr geistiges Auge hinweisen möchte auf die grünenden und blühenden Gefilde sowohl, als auf die Feier, die sich ausdrückt in der geringsten, wie in der erhabensten Creatur. Während die Kinder des Frühlings, die Blumen des Feldes, der Thräne Perlenthau vergießen, verkündigt es der gefiederte Bewohner der Lüfte mit jubilirender Stimme. Die lange trostlose Nacht des Winters ist vergangen, es ist Frühling geworden. Was im Tode erstorben, feiert den herrlichsten Auferstehungsmorgen.

Und der Mensch? Sollte er nicht mit innigstem Gefühle den Frühlingsgruß vernehmen, sollte in ihm nicht ein gleiches neues Leben, der Kraft, der Freude, des Muthes und Vertrauens erwachen? Wohl ist es Niemandem unbewußt, wie heftig oft des Winters Stürme brausen, wie dunkel die Bahn des Daseins uns erscheint, wie der letzte Stern des Vertrauens, zu dem wir fast verzweifelnd emporschauten, zu verschwinden drohte, ein gewisser Untergang uns so nahe schien nicht nur im äußern uns umgebenden Leben der Natur, sondern auch im innern Leben unsers Gemüthes und im engern Kreise unseres Berufes. Möchte nun auch alle andere Hoffnung schwinden, die eine könnte uns nicht verlassen: Es muß doch Frühling werden. Und hat ein guter Vater uns diesen Anbruch eines neuen Frühlings erleben lassen, sollte denn nicht ein Alliebender über unserm Haupte auch einen neuen Frühling des Lebens herbeiführen können? Nicht nur in dem Herzen des Einzelnen stärkt der Frühling das Vertrauen, stählt er den Muth, nährt er die Liebe und kräftigt er die Hoffnung, sondern die ganze Menschheit im Großen und Ganzen erglänzt im neuen Lebenslichte. Uns ist es vergönnt die Kinder eines Zeitalters zu sein, daß mit Recht auf den Namen eines Frühlings-Zeitalters Anspruch machen kann.

Traurig ist der Anblick der Natur, wenn ihre Gefilde eingehüllt sind in das Todtengewand des Winters, wenn das Auge vergebens späht nach einem Zeichen der Freude, das Herz vergebens lechzt nach einem Impulse erhöhter Thätigkeit; trauriger aber ein Blick auf solche Epochen in der Geschichte der Menschheit, die den Stempel geistiger Rede, die das Gewand eines todten kalten Herzens — Winters tragen.

Der natürliche Winter bietet uns hier und da im gewissen Grade erhabene Scenen. Der Winter einer erstorbenen Menschheit zeigt Nichts als trostloses Elend. Es ergreift uns mit tieferem Schmerze, daß solche Epochen sich unseren Betrachtungen darbieten, in einem Zeitalter und unter Völkern, von denen wir es am Wenigsten voraussetzen. Niemand kann das Alterthum, die klassische Zeit der Gelehrsamkeit, die in jeder Beziehung ein so bildungsfähiges Geschlecht aufweißt und den Namen eines Winters bezeichnen, aber die Zeit des Mittelalters in der die strengste rechtgläubigste Frömmigkeit im Aeußern und dabei die finsterste Ruchlosigkeit im Innern die herrlichsten Triumphe feierte, gewährt das traurige Bild eines öden traurigen Winters.

Nur der Gedanke: Es muß doch Frühling, es soll Frühling werden und es wird Frühling werden, konnten die wenigen Streiter des Lichtes der Wahrheit der Intelligenz und des Fortschritts ihre Pflicht treu und der Menschheit bingebend erhalten. Sie sind verschwunden von dem Schauplatze ihrer Thätigkeit, doch aus ihren Gräbern hat sich die Aussaat ihrer Grundsätze, wie ihre Thaten auf's herrlichste entwickelt. Flühlingsblüthen bieten herrlichen Genuß, Frühlingspracht vermag uns neu zu beleben, Frühlingswonne gebiert kühne Hoffnung, aber das Alles ist Nichts im Vergleiche zu den Gefühlen, die dem aufmerksamen Beobachter der Anblick der Jetztzeit, das Herannahen eines allgemeinen Völker-Frühlings das hellstrahlende Licht einer besseren Zukunft gewährt.

Die Kinder des Frühlings sterben, die Blumen welken und die mütterliche Erde nimmt sie in einer Weise in sich wieder auf, daß man ihre Stätte nicht mehr kennt, mit ihnen flieht auch der Frübling schnell; in dem erwachenden Leben des Geistes und des Herzens der Menschheit aber steht mit Flammenschrift als ewige Belohnung das Wort: Vorwärts! Dem Fortschritte neue Bahn eröffnen, bis seine Banner auf allen Gebieten voran getragen werden! Wie ein giftiger Mehlthau lagert sich zwar noch so manches Vorurtheil auf hoffnungsvolle Fruchtgefilde, oft erstirbt durch kalten Winterreif fanatischer Verblendung manche schöne Blüthe, aber was vermag dieses Alles gegen den Einfluß der immer höher steigenden Sonne einer allgemeinen Aufklärung, des immer heller strahlenden Lichtes einer wahren Intelligenz.

Mögen auch die nächsten Wünsche eines für das Wohl der Menschheit schlagenden Herzens noch weit von ihrer Verwirklichung entfernt sein, unsere Zeit ist dennoch eine Zeit des Frühlings, eine Zeit die uns mit erhabener Freude und inniger Begeisterung erfüllt. Jedes Ideal ist schön, auch so lang es nur ein Ideal ist; erhebend selbst wenn sich scheinbar unüberwindbare Hindernisse, seiner Verwirklichung entgegen stellen. Das Hauptbinderniß ist das grundlose Festhalten von Tausenden an altgewohnten Sitten und Ansichten eines längst überwundenen Cultur Zustandes. Ein überwundener Culturzustand aber ist ein durch Entwickelung des menschlichen Geistes aufgehobener und widerlegter Standpunkt; für seine Zeit nothwendig und berechtigt, ist er einer vorgeschrittenen Zeit gegenüber unberechtigt u. unvernünftig. Unberechtigt und unvernünftig müssen uns heute die Sitten, Vorstellungen und Anschauungsweisen früherer Zeiten erscheinen, wenn dieselben durch den Fortschritt in der Erkenntniß, als unpassend und unrichtig widerlegt sind, auf solch veraltete Sitten und Vorstellungen aus einer vorgeschrittener Zeit wieder zurückkehren zu wollen, ist daher ein unvernünftiges unsittliches, man kann sagen barbarisches Bestreben. Eines solchen Bestrebens machen sich nun Diejenigen schuldig, welche den Satz unterschreiben, daß „die Wissenschaft umkehren müsse", denn da die Resultate der Wissenschaften die allgemeine Erkenntniß fördern und vom Schlechten zum Guten, vom Guten zum Bessern führen, so würden wir im Fall einer solchen Umkehr das Bessere gegen das Schlechtere austauschen, oder uns, mit einem Worte demoralisiren. Die unter uns noch herrschenden Uebelstände in socialer wie in moralischer Hinsicht auf Rechnung des Verfalls der sogenannten Sitten-Einfalt des jetzt lebenden Geschlechts zu schreiben, zeugt von einer gänzlichen Unwissenheit oder durchaus unrichtigen Beurtheilung der Zustände in den uns vorangegangenen Jahrhunderten. Die historische, belletristische und polemische Literatur jener Zeit erzählt der heutigen Welt, daß damals Aberglaube, Rohheit, Selbstsucht und Grausamkeit, die Menschen in so hohem Grade beherrschten, daß damit verglichen all die Formen, in welchen die verwerflichen Eigenschaften und Leidenschaften heute auftreten, sehr milde erscheinen. Mit dem Beginne des neuen Weltalters machte sich zwar, wenn auch anfangs unmerklich und keimartig, in gebildeten Kreisen eine durch das Wiederaufleben der klassischen Studien geweckter und genährter menschlichern Anschauung geltend, mit tiefer Bedeutung nannten sich die Philologen dieses Zeitalters Humanisten. Weil aber die Entwickelung des menschlichen Geistes zur Sittlichkeit und Freiheit seiner Natur nach eine allmählige ist und sein muß, so läßt sich auch die Herstellung eines in jeder Beziehung vollkommenen und gesicherten Rechtszustandes erst nach Jahrhunderte langen Ringen und Kämpfen erreichen. So wird es auch uns nicht vergönnt sein, die Bestrebungen für eine bessere Zukunft der Welt überall mit Erfolg gekrönt zu sehen, aber unsere Kinder, unsere Nachkommen werden als ein dankbares Geschlecht unsrer als der Vorkämpfer für die Siege, deren sie sich erfreuen, gedenken.

Je eifriger, ernster und wahrer unsere Bemühungen sind, desto mehr sind unser LoosWiderwärtigkeiten und Verkennungen im Allgemeinen. Nur die Zierde unseres Geschlechts, und die Edlen unsrer Mitmenschen beurtheilen das Herz, erkennen den bleibenden Werth. Von ihnen anerkannt zu werden, ist mehr als genug.

Wer den Besten seiner Zeit genug gethan hat, der hat gelebt für alle Zeiten.

Ulrich am Denkmal seiner Aurora.

(Schluchzender Monolog.)

An Deinem Hügel steh' ick nu still und nachdenklich da als verlassener Wittman und lasse meine Thränen als Daniederfallen uf det Unkraut, wat uf Deine Hülle wuchert! Aurora! Ick sehe jetzt in, es steht klar vor meine Ogen, daß ick manchesmal Dich Unrecht gedahn habe, det ick mir beleidigt fühlt, wenn Du ausriefest: Ulrich! jesteh! Du hast—[von Rührung überwältigt] Dir'n Affen jekooft! wenn ick über Deine weibliche Vermahnungen so erboost wurde, det ick eenmal sojar mit de jeballste Fauste — (gerührt) bei's Feier uf de Pfanne schlug, deß die Scherben un det Ei un de Butter un Allens in's helle Feier rin prasselte un ick mir die Knochens verbrannte, det ick vier Wochen nich arbeeten konnte, so deß mir der Grejorius, der mir behandelte, sogen mußte: Ulrich, Sie sind ein Unmensch, ein Hannibal seind Sie! und zu Dir, meinen gekränkten Weibe: Verehrte Madame Ulrich, weinen Sie nicht so heftig, Sie kriegen schlimme Ogen, und des is der Barbare nich werth! O, wärscht Du nich jewesen, jottvolle Aurora, hättst Du nich mit Deine Donnerworte mir erschittert, so wäre ick die finstere Mächte vetfallen, wo Hitze is und Durscht und nischt zu drinken; wo es von ein Königreich keenen Droppen Wasser jiebt. Jetzt jeht mir des Licht der Erkenntniß uf, was Du mir warscht, was Du an mir jedahn in Deine letzten Dage. Ja, Aurora! wenn der Sturm und der Blitz den Eichbohm niederjeschmettert, wenn er nu so daliegt, platt uf de Erde, von de Wurzel bis an de Krone—denn [gerührt] sieht die Sau im vollen Sinne des Wortes, ick sehe mit Erstaunen die Früchte, die Du herrliche zu früh niederjejlitzte Eiche Aurora präsentirscht! Doch der Trost is mir jeblieben: Du hast mir vor Deinem Ende noch jebessert, Du hast mir jerettet, mer heidenmithig und entschlossen unter'n Arm jefaßt und bei Kronichfelden gewaltsam hinjezoddelt, ick habe mit furchtbaren Graul in die entschleierte Jeheimnisse des Menschenmagens jeblickt, welchen der Alkohol zernichtet hatte und die Stimme meines erwachten besseren Jenijusses rief mich in de tiefste Seele: Ulrich, Ulrich! sehste woll, so wird's Deinen Magen ooch jehn! Und ick jing zuckzessive zu de Mäßigkeit, von da zu de Enthaltsamkeit und von diese zu eine seltene Nüchternheit aber — bis Du, jeliebteste Aurora, mit zufriedenen Blicke mir fragen konntest: Ulrich, wo is dein Affe? Ulrich wo is dein Spitz? Mit Rihrung empfing ich die en Freuden auf, mit Verachtung blickt' ich uf alle Pullen nieder, ick sah den jold'nen Pejesus in die Kurstraße, und alle joldnen Löwen und Kugeln rings umher mit eine merkwirdige Ejalität an und wich uf hundert Schritte alle Diejenigen aus, die einst meine Bejleiter und Jenossen waren uf den Weg des Verderbens. Ick lernte Rum mit Thee drinken, den Du mich, Aurora, mit Liebe und Familie kochtest, und ick wurde ein Mensch ein Birjer, eine Stitze des Vaterlandes und ein Vater meiner Kinder, die mich alleweile viele Freide machen, indem se sämmtlich bei Pratoriusen in den Toback jehn! Aurora! Ick danke Dir! und werde des nie nich verjessen! Ick kam jetzt von Würschten seine Berchfeste runter und mein erschter Jang, theure Aurora, war an Deinen Hujel war zu Dir, zu Deinen irdenen Ueberreste, zu Deine Aschen! — Werfe mir eenen Blick der Huld aus den Himmel herab und verjieb, det ick vor'n Seckser 'n kleenen Kimmel jedrunken habe und 'ne Weiß! Aber mehr nich! An diese heilige Stätte werd' ick Dir nit gelügen! Und nimm zugleich det Versprechen von mir an, det ick bloß alle vier Wochen Eenen vor'n Seckseern drinken werde! — Det soll eben so wahr un wahrhaftig gehalten wern, als wie det ick mir nich mehr vernei . . . . verheimlichen will ick Dir, wollt' ick sagen, nicht mehr. Du sollst Allens erfahren, ick will Dir all mein Duhn und Dreiben offenbaren!

Nu lebe wohl, Aurora! Eenst werden wir uns wiedersehn, da oben! Da wirst Du mir mit offne Arme entjegen fliejen und zurufen: Ulrich! komm an mein Herze! Du warst doch een juter Kerle, wenn Du ooch nischt doogtest!

Capitalverbrechen.

„Sage mal, Papa, was heißt das eigentlich, ein Capitalverbrechen?"

„Das ist sehr einfach, mein lieber Sohn. Wenn Einem sein Geld nicht bringt mindestens zwölf Prozent, begeht er ein Capitalverbrechen!"

Ein dreifaches Heiraths Certificat.

Der Richter der Court zu einer irischen Klägerin:

„Ihr behauptet also mit dem Verklagten seit acht Jahren gelebt zu haben; hat die Court dies so zu verstehen, daß Ihr mit ihm verheirathet waret?"

Klägerin: „Yes Your Honor!"

Richter: „Habt Ihr ein Heiraths Certificat?"

Klägerin: „Yes Your Honor, dreie sogar, zwei Mädchen und ein Junge."

Rechtfertigung.

Eine Dame, die eben eine Tasse Kaffee geleert, findet am Boden derselben eine Kellerassel. Erzürnt hierüber wendet sie sich an die Wirthin:

„Aber, Frau Wirthin, das ist doch zu stark, solch' abscheuliches, ecliches Ungezifer in Ihrem Kaffee!"

Wirthin: „Ja, gnä' Frau, da kann i nix dafür, dös Thier war ja net im Kaffee sondern in der Milch!"

Guter Appetit.

Professor Rundsteiner kommt um drei Viertel auf zwölf in's Wirthshaus zum „Bierwast'l" und verlangt hastig und ungestüm: „Drei Paar heiße Würst'l mit Kraut, aber schnell, denn ich muß Punkt 12 Uhr bei'm Mittagessen z'Haus sein."

Das Unglück ist, daß die Frau in der Ehe nie vergiß, daß sie einmal die Geliebte ihres Mannes war und aus diesem Gedächtnißfehler entspringen der Ehe erste Mißhelligkeiten.

Die vornehmen Damen sind die besten Patriotinnen.

Warum?

Weil sie am meisten für den Staat ausgeben.

Weiber, welche uns Männer durch Thränen stimmen wollen, haben selten gute Sache hinter ihrem Schnupftuch.

Die Erscheinung auf dem Schiffe.

Der englische Artilleriekapitain Alfred W. Drayson, ein großer Jagdfreund, beschloß um seinem Lieblingsvergnügen einen rechten weiten Spielraum zu geben, nach dem Cap der guten Hoffnung zu reisen und dort auf Elephanten, Büffel, Antilopen und andere Thiere jenes Himmelstriches Jagd zu machen. Er schiffte sich demnach ein und empfand bald die Langeweile, die sich auf einer längeren Seefahrt so leicht einstellt. Um sie zu vertreiben, unterhielt er sich häufig mit dem Steuermann, der ihm mancherlei Interessantes erzählte. Als das Schiff sich dem Kap der guten Hoffnung näherte, bemerkte der Kapitain Drayson, daß der Steuermann sehr ängstlich wünschte, er möge das Kap glücklich umsegeln. Er fragte ihn nach dem Grunde dieser Aengstlichkeit und erfuhr von ihm nachfolgende Geschichte, die wir unseren Lesern so mittheilen, wie sie Kapitain Drayson in seinem Buche „Jagdscenen unter den Kaffern Südafrica's" nach der Erzählung des Steuermanns, aufgezeichnet hat:

„Es war ein trübselig kalter Tag im Februar," erzählte der Steuermann, „als die Esmeralda, auf der ich zweiter Steuermann war, an der Küste von Gravesend die Anker lichtete und ihre Reise nach der Insel Mauritius antrat. Ich hatte unter Kapitain Wharton früher die Reise nach Westindien gemacht, und war von ihm aufgefordert worden, die Stelle als Untersteuermann anzunehmen, obgleich ich zu jener Zeit erst ein und zwanzig Jahr alt war. Mir schien dies ein guter Handel zu sein und ich nahm die Stelle an, obwohl der Mann mir nicht gefiel. Er war unläugbar ein guter Seemann, hatte aber Etwas von einem Eisenfresser und trank, wie ich immer vermuthet habe, sein Theil, wenn er ruhig in der Kajüte saß. Er hatte sich kurz vor unserer Abreise verheirathet und sein Honigmonat war durch die Eile, mit der wir abfuhren, bedeutend verkürzt worden. Ich sah seine Frau mehrere Male, bevor wir England verließen, denn sie hielt sich in Gravesend auf und kam auch, während wir in den Docks lagen, öfter an Bord. Sie war ein sehr hübsches junges Mädchen, und schien für den Kapitain zu gelassen und zu gut zu sein, der sie, meines Bedünkens, nicht so behandelte, wie er gesollt hätte. Sie sagte mir, daß sie, während der Abwesenheit ihres Mannes, ein Häuschen in Gosport miethen wolle und forderte mich auf, ihr, wenn ich Zeit hätte, im Falle wir einem heimwärts gehenden Schiffe begegneten, oder uns in irgend einem Hafen aufhielten, ein Paar Worte über die Fahrt des Schiffes zu schreiben. Als sie mir die Hand gab und sagte: „Leben Sie wohl, mein Herr; glückliche Reise," war ich sehr geneigt, wie ich glaube, ihr jeden Dienst zu erweisen und bedauerte ihre verlassene Lage mehr als ihr Gatte; sie hatte mir erzählt, daß ihre einzige Verwandte eine bejahrte Tante sei. Nun gut, wir arbeiteten uns quer durch die Bay von Biscaya, überschritten die Wendekreise und wurden, nachdem wir sieben und zwanzig Tage vorher England bei einem eisigen Nordwind verlassen hatten, unter der Linie bei 95 Grad, wie der Thermometer uns zeigte, gebraten. Der Kapitain hatte ein Paar unserer Leute, leichter Vergehen halber, in Eisen legen lassen, und schien von ärgerer Rohheit zu sein, als jemals. Er gehörte zu den Menschen, die am Lande sich so gefällig und freundlich wie ein Engel benehmen, aber sobald sie in See sind, gerade keine Engel, wenigstens nicht von der richtigen Art sind.

Wir schlenderten indessen so fort, bis wir das Kap umsegelten: wir machten einen großen Umweg, und hielten gut von der Küste ab, um die Strömung zu vermeiden, welche von ostwärts her die ganze Küste in einer Breite von siebzig (englischen See-) Meilen umfließt. Wir waren ungefähr auf der Höhe von Kap Agulhas- als der Nordwestwind, den wir aus der Nähe von Südamerika mitgebracht hatten, umschlug, und uns gerade ins Gesicht blies. Wir hatten sodann eine Fülle Windes im Klüver und wir mußten eine ganze Woche hindurch die Topsegel dicht reffen.

Ich war eines Nachts auf Wache und da ich fand, daß der Wind schärfer als jemals blies, dachte ich zum Kapitain hinunter zu gehen und ihn zu bitten, er möge erlauben, daß wir beilegten. Ich ging durch den Lukengang und klopfte zweimal an die Thür der Kapitainscajüte bevor ich sein Herein hörte. Ich öffnete die Thür und war im Begriff zu melden, daß die Kühlte stärker würde, ward aber durch das Aussehen des Kapitains daran verhindert. Er war leichenblaß und seine Augen starrten wie die eines Wahnsinnigen. Bevor ich ein Wort sprechen konnte, sagte er:

„Haben Sie sie gesehen?"

Ich wußte nicht, was er meinte, und sagte:

„Verzeihung, Herr, das Schiff leidet sehr vom schlechten Wetter."

Er verwünschte das Wetter und wiederholte:

„Haben Sie beim Hereinkommen meine Frau gesehen?"

Ich antwortete:

„Ihre Frau? Nein!"

Er starrte mich einen Augenblick lang an, warf sich dann auf sein Lager und sagte:

„Gott sei mir gnädig."

Es war das erste Mal, daß ich ihn diesen heiligen Namen nennen hörte, obwohl der des Teufels ihm sehr oft in den Mund kam. Ich befragte ihn nun wegen des Schiffes und er sagte mir, ich möchte gehen und thun was ich für das Beste hielt.

Ich ging hinauf und zog alle Segel ein, mit Ausnahme des Besanschnausegels. Ich ließ den Segelbaum auf das Verdeck herab und ließ nur eine Art Taschentuch als Segel, das dicht beim Winde hielt. Ich hatte ein Stagtakel an den Baum befestigt, das ihn festhielt und das Steuerruder geforrt. So schwammen wir wie eine Ente auf dem Wasser.

Nachdem ich abgelöst worden war, begab ich mich wie gewöhnlich in meine Kajüte und sagte Niemandes Etwas von dem was ich gehört hatte. Am andern Morgen schickte der Kapitain nach mir, sagte mir, ich sollte nichts von dem verlauten lassen, was er mir in der vergangenen Nacht mitgetheilt habe und bemerkte, daß ihm verkündet worden, seine Tage seien gezählt. Er zeigte auf das Schiffjournal, in welchem er verzeichnet hatte, daß er seine Frau habe in die Kajüte kommen sehen, daß sie mit ihm gesprochen, und ihm etwas in Betreff seiner mitgetheilt habe. Hierauf verlangte er, daß ich diese Aussage im Buche unterzeichnen sollte und, so lange er lebte, keinem Menschen ein Wort davon zu sagen. Ich erwiederte ihm, daß er von dergleichen Dingen nichts halten sollte, denn es wären nur Einbildungen, welche durch eine kleine Unordnung im Magen hervorgerufen würden.

Wir lagen den ganzen Tag bei; der Kapitain kam einmal auf das Verdeck, sprach aber mit Niemandem. Am Nachmittage ging ich wieder zu ihm, um ihn zu fragen, ob ein kleines Segel aufgehißt werden solle. Ich fand ihn in der Bibel lesend, eine Sache, die er früher niemals gethan hatte, soviel ich wußte. Er klappte sie zu, kam auf das Verdeck und befahl mir das Vormarssegel aufzuhissen. Ich ging vorwärts um darnach zu sehen und der Kapitain ging nach dem Hintertheil des Schiffes. Das Steuerruder war immer noch geforrt und außer ihm Niemand dort. Ich gab den Leuten Befehl hinauf zu klettern, als ich hinten im Schiffe ein Krachen hörte und einen Ruck durch das ganze Schiff fühlte. Ich wendete mich um und fand, daß durch das Stampfen des Schiffes der schwere Baum des Schnausegels das Stagtakel, mittelst dessen er festgebunden war, zerrissen hatte und er nun beim Umlegen des Schiffes sich von einer Seite zur anderen schwang. Ich rannte mit der ganzen Mannschaft hinter und befestigte ihn mit großer Schwierigkeit von Neuem. Diese Arbeit nahm einige Zeit in Anspruch und ich ging, nachdem Alles wieder in Ordnung war zur Kajüte des Kapitains hinunter, um ihn den Vorfall zu melden. Die Kajüte war in demselben Zustande, wie ich sie vorher gefunden hatte, und Niemand in derselben. Ich ging wieder hinauf und fragte auf dem Verdeck nach dem Kapitain, allein es hatte ihn Niemand dort gesehen. Die Leute sagten, er sei auf dem Hintertheil des Schiffes gewesen als das Stagtakel gerissen sei; es wurde im ganzen Schiffe nach dem Kapitain gerufen, man fand ihn aber nicht.

Hierauf gingen wir, der erste Steuermann und ich, nach dem Hintertheile des Schiffes und sahen uns genau um. Dicht am Stern des Schiffes fanden wir einen kleinen Einschnitt und nahe dabei einen Streifen Blut. Es war unzweifelhaft, daß der Baum bei seiner ersten Schwingung den Kapitain glatt über Bord geworfen und überdies höchstwahrscheinlich einige seiner Glieder zerschmettert hatte. Wir sahen ihn niemals wieder.

Der erste Steuermann übernahm das Kommando und ich erzählte ihm die Vision des Kapitains. Er lachte mich aus, sagte mir, ich sei ein Narr, solche Abgeschmacktheiten zu glauben und empfahl mir, nicht davon zu sprechen. Ich riß gelassen das Blatt aus dem Schiffs-Journal und habe es aufbewahrt. Ich will es Ihnen zeigen."

Nach diesen Worten ging er in seine Kajüte hinab und brachte ein Blatt Papier aus derselben wieder mit herauf, welches ich las und fand, daß es mit dem übereinstimmte, was er davon gesagt hatte.

„Wir fuhren weiter nach Mauritius," fuhr er fort, „nahmen Ladung und kehrten nach England zurück. Ich hatte keine Gelegenheit gehabt, das Versprechen, das ich der Frau des Kapitains gegeben hatte, zu erfüllen und ihr zu schreiben; ich eilte also, sobald ich das Schiff verlassen konnte, unmittelbar nach Gosport um sie von ihrem Verluste zu benachrichtigen.

Ich fand, ihrer mir gegebenen Adresse gemäß, ihre Wohnung und wanderte vor derselben ein paar Mal auf und nieder, um Alles, was ich ihr sagen wollte, zu überlegen. Es war eine in jeder Beziehung schwierige und mir durchaus nicht angenehme Aufgabe, da ich sie vom Tode ihres Mannes zu benachrichtigen hatte und Frauen überdies zu glauben geneigt sind, daß jedesmal, wenn denen die sie lieben ein Unfall zustößt, die Nachlässigkeit Anderer daran schuld sei. Endlich nahm ich meinen Muth zusammen und klopfte an die Thür.

Ein anständig aussehendes Dienstmädchen erschien und antwortete auf meine Frage, ob Frau Wharton zu Hause sei:

„Frau Wharton wohnt nicht hier. Frau so und so bewohnt das Haus, ist aber nicht daheim."

Ich fragte, ob sie mir nicht sagen könne, wo Frau Wharton zu finden sein möchte und das Mädchen antwortete mir, daß sie fremd sei und nichts wisse; aber sie glaube, der Bäcker gegenüber werde mir es sagen können. Ich ging hinüber und fragte die Bäckerfrau, welche mich benachrichtigte, daß Frau Wharton seit etwa fünf Monaten todt und ihre Tante weggezogen sei. Ich war bei dieser Nachricht wie vom Donner gerührt und fragte augenblicklich nach dem Datum ihres Todes. Sie sah ihr Tagebuch im Schubladen nach und nannte es mir. Ich schrieb es in mein Notizbuch und fand, als ich wieder auf das Schiff zurückgekehrt war, daß dieses Datum genau mit dem übereinstimmte, welches auf dem Blatte des Schiffs-Journals als dasjenige bezeichnet war, an welchem der Kapitain seine Frau am Kap gesehen hatte. Ich war nun zwar vorher weder abergläubisch, noch bin ich jetzt bei dem Gedanken einen Geist zu sehen unruhig, aber mich befällt doch immer eine widerwärtige Art von Gefühl, wenn ich an jene Nacht denke.

Als ich zu meinen Freunden nach Hause kam, erzählte ich dem Pfarrer und dem Arzt diesen Vorfall. Der Erstere erklärte ihn für eine optische Täuschung, gab aber zu, daß er sehr merkwürdig sei; der Letztere sah mir in die Augen, als forsche er darnach, ob vielleicht Spuren von Verrücktheit aufzufinden seien und sagte mir, daß es höchstwahrscheinlich sei, daß dem Kapitain in jener Nacht das Abendessen zuwider, oder daß er schief geladen gewesen sei.

Nun sehen Sie, ich besitze keine große Gelehrsamkeit, aber ich verachte das, was man, wie ich gehört habe, Wissenschaft nennt. Leute die nur Bücher studiren, können nicht soviel wissen als diejenigen, welche die wirklichen Dinge sehen. Ich habe keine Geduld, Menschen gegenüber, die, obgleich sie nicht viel gereist sind oder den Ocean durchmessen haben, gelassen der Welt erzählen, daß sie durch ihre wissenschaftlichen Schlußfolgerungen erwiesen hätten, dasjenige, was die erfahrenen Augen von hundert gesunden Menschen gesehen und als eine Seeschlange erkannt haben, sei ein Bündel Seetang oder ein Zug Braunfische gewesen, weil sie das Eine oder das Andere zu Brighton einmal gesehen haben, wo selbst eine Landratte sich nicht hätte irren können. Mein kluger Arzt versuchte zu beweisen, daß dasjenige, was der Kapitain mit seinen eigenen Augen gesehen hatte, nichts gewesen sei, als die Folgen eines Abendessens, daß er nicht genossen, oder des Rausches von Grog, den er nicht getrunken hatte, weil es in seinen schimmlichen alten Büchern zufällig nicht anders erklärt war. Ich möchte lieber ohne Wissenschaft sein, wenn das ihr Resultat ist.

Gott behüt's, Herr, ich sah noch nie einen unserer hochgelehrten Seeleute, der in den Stunden der Noth viel werth gewesen wäre. Ich lobe mir einen Mann, der nach seiner praktischen Erfahrung handelt. Ein Mensch, der viel darauf giebt, in Betreff der Art, wie das Schiffs-Journal gehalten, oder wie der Punkt über das J gesetzt und das T durchstrichen ist, wird gewöhnlich über den Haufen geworfen, wenn das Schiff zufällig back liegt oder ein Windstoß die Kardüle davon führt. Während er sich über seine Logarithmen hermacht, um zu erfahren, was zu thun sei, bringt der allergewöhnlichste Matrose am Bord die Sache in Ordnung. Glauben Sie nicht, daß ich alle Büchergelehrsamkeit über den Haufen werfen will; ich sage nur, daß sie der Erfahrung nicht gleich kommt und daß ich mich nie werde überzeugen lassen, wenn ich eine Brigg in Entfernung von einer Meile gesehen habe, ich hätte mich geirrt und es sei ein Schooner dicht neben mir gewesen; oder wenn ich einen Zug Wallfische sehe, er weiß, daß es nur fliegende Fische sind, weil seine Wissenschaft ihm sagt, daß Wallfische die Gegend, wo ich sie sah, nicht besuchen; und daß mein Abendessen die Ursache gewesen sei, irrthümlich das Eine für das Andere zu nehmen."

Mit diesen derb ausgesprochenen Sentenzen beschloß der Steuermann seine Erzählung und überließ es meinem eigenen Nachdenken die Richtigkeit und das Gewicht derselben zu prüfen.

———

Sprecht bedeutend, wie die Glocke,
  Zeitgemäß, bestimmt;
Aber lärmt nicht wie die Glocke,
  Daß man's weit vernimmt!
Seid dem Frager wie das Echo,
  Dienstlich fort und fort;
Aber habt nicht, wie das Echo,
  Stets das letzte Wort.

———

Durch ein Nadelöhr
Ein Schiffsseil durchzuzwingen,
Ist wahrlich nicht so schwer,
Als eine Frau zum Schweigen bringen.

———

Schiller sagt:
„Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gepredigt stundenlang?"

Brief des Rentier Schultze an seine Frau.

I.

Louisville, Mai 24. 1867.

Süses Puselken,

Wenn Du diesen Brief ufmachst, sitze ick mehrere tausend Kwadratmeilen von Dich entfernt in eine amerikanische Stadt, welche ein jewisser Louis jegrindet haben soll. Nee Seelenpfeffer, wenn Du dat sehen könntest, wat hier allens vorjeht, Du würdest dreimal de Beene [mit Respect zu vermelden] über den Kopp zusammenschlagen. Denke Dich, wie ick hier ankomme, un mir umsehe, wo ick en anständiges Hotel finden kann—denn man muß hier in det Land der Freiheit, wo die Mormonen [et is en jräßlicher Gedanke für en unschuldigen Familienvater, wie ick eener bin] frei herumjehen dürfen, sehr vorsichtig sin, wenn man nich die Rebutazion als Jatte un Vater verlieren soll—sehe ick uf eenmal eenen jungen Menschen uf mir zukommen, der eene Brille uf die Nase trägt, eenen langen jrauen Rock anhat un uf dem Kopp eene schwarze Angströhre verwejen uf die Seite stülpt. Wie ick mir den Menschen jenauer ankucke, springt er mir uf eenmal in't Antlitz un wie ick erschrocken meinen Spazierstock entjejenhalten will, packt er mir uf unsittlicher Art an den Bart un sajt, wie en jewöhnlicher Mensch: „Juden Dag Schultze." „Herrjeses rufe ick, dat is ja Käsemeier, mein oller, jugendlicher Freund, der dat Jimnasium vor zehn Jahren mit Deine verzojene Jöhren besucht hat." Wie wir uns nu abgekißt un dat Maul jejenseitig abgewischt hatten, erzählte mich der Jingling, daß er hier Redakteer is un setzt mir in den Omnibus, um mir det Sanktum zu zeigen. Ick fahre natierlich aus Bescheidenheit mit un wundere mir über die jemischte Reisejesellschaft. Dicht neben mich saß eene Schauspielerin, een janz nettes Mächen, die mir jleich anheimelte, weil sie det reenste Berlinisch sprach. Uf der andern Seite saß die Stadtverwaltung, een alter Herr aus eenem Jrafengeschlechte in Schwaben, der hier Borgemeester jeworden is un mir manchmal uf de Leichendornen trat. Uf de rechte Hand saßen viele jelehrte Herrens, darunner der Präsident un viel anderes Gesindel. [Du brauchst nich Angst zu haben, von wejen die Wäsche, ick habe mir an demselben Abend zweemal en reenes Hemde anjezojen]. Nachdem ick mir verschiedene Mal, um meine Verlejenheit zu verduschen, jeschneizt hatte, kamen wir in det Sanktum un der Besitzer von die Zeitung bewillkommnete mir uf recht feiner Art mit en jräßlichen Hieb uf det rechte Schulderblatt. Wie ick mir mit höfliche Worte eene zwete Uflage verbitte, will er mir rausschmeißen und nennat Deinen ehrlichen Jatten eenen Berliner Windbeitel. Da so eene Beleidijung Blut verlangt, so sajte ick zuerst mit leiser Stimme: „Schwerebrett" und lud denn den holsteiner Jungen zu eene kihle Blonde in. Aberst nu hättest Du mal sehen sollen, wie der Kerl jelacht hat und mir nachher unter verschiedene Schulderblattkränkungen bejreiflich machte, dat se hier blos Lager hätten. Ick dachte, er meente, ick' solle schlafen jehen un wollte mir schonst uf eene olle Mattraze bequem machen, als er mir nach de vierte Straße in de Wolfsschlucht schleppt. So eene Wolfsschlucht kommt aber nich in dem Freischitz von Schiller vor, et war en herrlicher Keller mit jutes Bier un der Wirth een alter Freind von mich, der mal in die Kunst machte. Du mußt nich jloben, dat ick mir da besoff, ick war janz vernünftig un wunderte mir nur über dat ville Trinken von die andere Gesellschaft. Später haben sie mir nach Hause, d. h. in en Nebenzimmer jetragen, weil ick vor lauter Verwunderung immer nebliger wurde. Wo Käsemeier jeblieben, kann ick Dich nich mittheilen, der junge Mensch is wegjejangen, ohne mich seine Attresse zu jeben.

Den andern Morjen bin ick uf die Jacht jejangen, weil se mich verzählten, dat wilde Bären ohne Maulkorb und Kameel im Wald spazieren jingen und jede Nacht vor Hunger die Klingelzüge von die Heiser abfräßen. Ick trieb mir den janzen Tag herum un sah zuletzt en Karnickel, dem ick Eens uf's Fell paffte. Wie ick so geschossen un der Knall mir fast umgeschmissen hatte, höre ick plötzlich von eenem Lindenboom een Jereisch, kucke mir um un sehe eenen Bären uf dem Jrase in die letzte Zuckunge zappeln. Vor Schreck über den Schuß war det Thier vom Boom jefalle und hatte sich det Genick an vier Stelle jebroche. Den Pelz werde ick dir mitbringe, damit Du nich immer de Kinder haust, wenn Dir frirt.

Wo Miller hin is, weeß ick nich. Er sagte mir in New York, dat er in det Mormonenland jehen wolle un verließ mir schändlich. Du brauchst seiner Jattin Nischt zu sajen, ick möchte nich gern meinen jefallenen Freind verletzen, womit ick verbleibe bis uf den nächsten Brief Dein Dich liebender Jatte und Bärenjäger,

Jottlieb Schultze.
Rentier aus Berlin.

———

Daß die Frauen nicht in den Himmel kommen, beweist folgende Stelle aus der Offenbarung Johannis: „Und es war eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde."